Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **33 (1911)**

Heft 34

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tit.Schweiz.

Nr. 34. 1911

Schweizer Frauen-Zeitung.

33. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß.
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen **Sonntag, 20. August.**

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inhalt:

Gedicht: Denk' es, o Seele!
Der hohe gesundheitliche Wert der Fußwanderungen.
Die Gefahren des Badens.
Gegen die Vereinsseuche.
Die Hitze eine Gefährdung der Säuglinge.
Frauenbewegung.
Sprechsaal.
Feuilleton: Das weiße Kleid.
Feuilleton: Ein edles Frauenleben.
Beilage:
Gedicht: Dein Kind.
Zum Bergsport.
Das Mittagessen im Sommer.
Obst für die Kinder.
Von den Frauen in Agadir.
Heiratszwang.
Warum der Mensch im Alter kleiner wird.
Ehrenmeldung.

Denk' es, o Seele!

Ein Tännlein grünet wo,
Wer weiß, im Walde.
Ein Rosenstrauch, wer sagt,
In welchem Garten?
Sie sind erlesen schon,
Denk' es, o Seele,
Auf deinem Grab zu wurzeln
Und zu wachsen.

Zwei schwarze Rößlein weiden
Auf der Wiese.
Sie kehren heim zur Stadt
In muntern Sprüngen.
Sie werden schrittweis' gehn
Mit deiner Leiche,
Vielleicht, vielleicht noch eh'
An ihren Hufen
Das Eisen los wird,
Das ich blitzen sehe!

Detlev v. Liliencron.

Der hohe gesundheitliche Wert der Fußwanderungen.

(Eingesandt.)

„Vieles ginge besser, wenn man mehr ginge", sagt der große Tourist und Dichter Seume in seinem „Spaziergange nach Syrakus". Dies Wort gilt namentlich in gesundheitlicher Beziehung. Beim Wandern zu Fuß wird die Widerstandskraft des Körpers gegen künftige Erkrankungen und die Spannkraft des Geistes bedeutend erhöht; es bildet das beste Vorbeugungsmittel gegen Krankheit und Siechtum. Dazu ist nun keineswegs notwendig, daß man der Alpen Gipfel erklimmen muß. Dieser Sport artet sogar oft zu einem unsinnigen Fexentum aus, bei welchem die Körperkräfte überanstrengt und das Leben leichtsinnig aufs Spiel gesetzt wird. Die modernen Bergathleten mit ihrer krankhaften Renommiersucht sind die lächerlichsten und widerlichsten Erscheinungen inmitten der erhabenen Naturpracht der Hochgebirge. Freilich gewährt Bergsteigen alle gesundheitlichen Vorteile des Fußwanderns in noch höherem Maße als Marschieren in der Ebene, aber es darf nicht übertrieben werden.

Vor allem ist bei längeren Touren von großem Nutzen der beständige Aufenthalt in frischer, freier Luft. Die Lungen, welche daheim, namentlich im Winter, recht oft die zweifelhaftesten Luftmischungen einatmen müssen, erhalten jetzt stets eine fast kohlensäurefreie, sauerstoffreiche Luftspeise. Der größte Vorteil aber liegt in Folgendem: Wer sich nicht körperlich anzustrengen braucht, nimmt für gewöhnlich bei jedem Atemzuge nur in einem geringen Teile seiner Lungen neue Luft auf, während in dem ganzen andern Teile die alte ausgenutzte schlechte Luft verbleibt. Dadurch wird nun nicht nur den roten Blutkörperchen weniger von ihrem Nährmaterial, dem Sauerstoff, zugeführt — blasse Farbe der Stubensitzer — sondern die vielen untätigen Lungenbläschen schrumpfen, besonders an den Lungenspitzen, allmählich ein, werden widerstandsunfähig und bilden dann einen gefährlichen Nährboden für alle krankheitserregenden Mikroorganismen, wie diejenigen der Lungenentzündung, Schwindsucht u. s. w. Deshalb nehmen auch bösartige Lungenkrankheiten, vom einfachsten Spitzenkatarrh bis zur schwersten Tuberkulose, meist in den Lungenspitzen ihren Anfang. Soll nun den Krankheitserregern dieses günstige Ansiedelungsfeld entzogen werden, so muß man auch die Lungenbläschen in den Spitzen ventilieren und in Tätigkeit setzen, was am besten durch lang anhaltendes Marschieren geschieht. Denn plötzlich auf einmal, etwa durch recht tiefes Einatmen, läßt sich dies keineswegs erreichen. Denken wir uns die Lunge wie einen trockenen Schwamm, dessen äußere Poren an der Spitze mit Leim zusammen geklebt sind. Legen wir nun den Schwamm in Wasser, so saugen sich zwar die freien offenen Poren sofort voll Wasser, aber die verklebten nehmen nur ganz allmählich, meist erst nach längerer Zeit, eine nach der andern das Wasser in sich auf. Aehnlich verhält es sich mit der Lunge. Während beim gewöhnlichen Atmen in körperlicher Ruhe nur die normalen offenen Lungenbläschen sich mit neuer Luft füllen, fangen bei körperlicher Bewegung infolge des tiefern Atmens nach und nach immer mehr die vorher untätigen, meist verklebten Lungenbläschen Luft auf, und zwar von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag mehr. Man merkt dies auch beim Wandern ganz gut. Am ersten Tag leiden die Stubensitzer meistens an Luftmangel, sie müssen immer wieder tief aufatmen, die Brust scheint ihnen zu eng, weil eben für den Mehrverbrauch an Sauerstoff noch nicht genug Lungenbläschen in Tätigkeit getreten sind; aber von Tag zu Tag bessert sich dies, die Lunge scheint immer weiter zu werden; die Brust immer freier. Also ist länger fortgesetztes Wandern die beste Lungengymnastik; sie bildet das erfolgreichste Mittel zur Gesundung der Lunge und zur Vorbeugung gegen manche gefährliche Lungenerkrankung.

Noch ein anderes äußerst wichtiges Organ unseres Körpers zieht aus größern Fußtouren seinen Nutzen: das Herz. Mit dem Herzmuskel verhält es sich ebenso wie mit den übrigen Muskeln des Körpers: je mehr Arbeit dieselben leisten, desto kräftiger und fettärmer werden sie. Wie man nun aber z. B. die Armmuskeln nicht auf einmal durch Heben von schweren Gewichten stark machen kann, sondern dazu regelrechte alltägliche Armarbeit (z. B. auch durch Hanteln) ausüben muß, ebenso kann der Herzmuskel nur allmählich gekräftigt werden. Auch dies merkt man beim Wandern. Touristen mit „schwachem Herz" bekommen in der ersten Zeit, besonders beim Bergsteigen, infolge von Ueberanstrengung des Herzens leicht Herzklopfen. Zur Beseitigung desselben genügt zeitweises Stehenbleiben. Wenn sie aber mehrere Tage marschiert sind, hört das Herzklopfen auf, der Herzmuskel hat sich gekräftigt und ist nun imstande, die durch die stete körperliche Bewegung vermehrte Arbeit der beschleunigten Blutzirkulation zu leisten. Infolge von Herzschwäche staut sich auch leicht das Blut im Nervensystem auf, wodurch Schwellungen und Entzündungen, Krampfadern, Wassersucht u. s. w. entstehen. Aehnlich wie ein gestauter Bach sich aus seinem Bett über die benachbarten Gefilde ergießt, dringt das Blutwasser aus den Venen in das umliegende Gewebe und in die Körperhöhlen ein. Wird nun durch längeres Marschieren das Herz gekräftigt und seine Tätigkeit vermehrt, so erhöht sich auch seine Saugkraft bedeutend, und es vermag das in die Gewebe ausgetretene Wasser wieder aufzusaugen. Unterstützt wird das Herz hiebei noch durch das beim Wandern eintretende Schwitzen und durch die Steigerung der Nierenabsonderung, wodurch viel Wasser und Abfallprodukte des Stoffwechsels ausgeschieden werden. Daher bilden auch für alle derartigen Leiden, zur Heilung und Vorbeugung, längere Fußtouren das beste Mittel.

Auf also, das Ränzel geschnürt und hinaus gewandert in die freie Gottesnatur, diesen ewigen Gesundbrunnen für Körper und Geist. Das verleiht dem Körper Gesundheit, Widerstandsfähigkeit und jenes Kraftgefühl, welches den Kampf mit den Schwierigkeiten des Lebens erleichtert und die wesentlichste Basis einer gesunden Heiterkeit des Geistes bildet! Wie sagt Goethe? „Die frische Luft des freien Feldes ist der eigentliche Ort, wo wir hingehören. Es ist, als ob der Geist Gottes den Menschen unmittelbar anwehte und eine göttliche Kraft seinen Einfluß ausübte!"

Die Gefahren des Badens.

Die sehr zeitgemäßen Warnungen Dr. P. Meißners im „Tag" vor den Gefahren des Badens, verdienen überall verbreitet zu werden. Veranlaßt doch die anhaltende, außergewöhnlich

große Hitze sehr viele, durch ein Bad im Freien Kühlung zu suchen. Und bedenklich groß ist die Zahl der Unglücksfälle, die beim Baden sich bis jetzt ergeben haben. Dr. Meißner sagt:

„Besonders auffallend sind die mehrfach gemeldeten Hitzschläge im Bade. Der Vorgang ist folgender: Die Menschen, durch die hohe Temperatur angegriffen und ermattet, entkleiden sich, gehen ins Wasser und sinken dann plötzlich, von einem Hitzschlag getroffen, unter. Woher kommt das? Der Laie ist geneigt, anzunehmen, daß ein Hitzschlag ganz ausgeschlossen sei, wenn man sich mit dem größten Teil des Körpers im kühlen Wasser befindet. Diese Ueberlegung ist nicht ganz richtig. Wenn die Menschen den Fehler machen und nach dem Hineingehen in das Wasser nicht sofort mit dem Kopf untertauchen, so findet infolge der Abkühlung des Rumpfes und der Extremitäten ein heftiger Blutandrang des durch die Außentemperatur ebenfalls in seiner Temperatur erhöhten Blutes nach dem Kopfe statt, und die Folge ist das, was man einen Hitzschlag zu nennen pflegt. Tatsächlich ist die Bezeichnung nicht ganz richtig, es handelt sich vielmehr um eine tiefe Ohnmacht, die meist, falls Hilfe zur Stelle und der Betreffende vor der Gefahr des Ertrinkens bewahrt wird, ohne ernste Folgen bleibt. Taucht man dagegen sofort nach Eintritt ins Wasser vollkommen unter, was auch den Damen unter Benutzung von Badekappen möglich ist, so wird diese Gefahr einer plötzlich eintretenden Ohnmacht wegfallen, da die Abkühlung des gesamten Körpers einschließlich des Schädels erfolgt.

Wesentlich ernster und bedenklicher sind die beim Baden auftretenden Herzschläge, das heißt, plötzliche Lähmung des Herzens mit der unvermeidlichen Folge sofortigen Todes. Diese Herzschläge betreffen fast immer Menschen, deren Herzmuskel in seiner Leistungsfähigkeit geschädigt ist, und der zwar im gewöhnlichen Leben bei nicht außergewöhnlichen Anforderungen seine Arbeit zu leisten vermag, aber bei plötzlich eintretender heftiger Belastung blitzartig versagt. Wenn nun ein Mensch durch die hohe Lufttemperatur, durch Arbeiten, Laufen, Gehen, Radfahren, stark überhitzt ist und, ohne sich allmählich abzukühlen, plötzlich ins Wasser geht, so verengen sich die sämtlichen Blutgefäße seiner Haut auf Grund des Kältereizes, den das Wasser ausübt, in hohem Maße. Die Folge ist, daß das Herz in seiner Pumparbeit plötzlich enorm belastet wird. Aus diesem Grunde gilt es als die wichtigste Regel, wenn man auch noch so sehr nach der Erfrischung des Bades lechzt, sich erst langsam abkühlen und ganz langsam in das kühle Element hineinzusteigen. Aus diesem Grunde ist auch die viel verbreitete Anschauung, man tue am besten, wenn man mit einem Kopfsprung ins Wasser gehe, falsch. Es ist das vielleicht subjektiv angenehmer, aber gesundheitlich fraglos gefährlicher.

Daß es nun gar vorkommt, daß Menschen beim Baden vom Blitz erschlagen werden, ist eigentlich unbegreiflich, denn jeder Mensch sollte doch so weit über die Natur des Gewitters informiert sein, daß er weiß, daß auf einer Wasserfläche, die an sich als guter Leiter den Ausgleich der Elektrizität zwischen Erde und Wolken erleichtert, jeder herausragende Gegenstand, also der Kopf, der Oberkörper, besonders gefährdet ist. Ich meine, es müßte jedem Menschen instinktiv das Gefühl kommen, bei herannahendem Gewitter schleunigst das Bad zu verlassen."

Gegen die Vereinsseuche.

Eine schwere Anklage gegen die herrschende Festseuche und Vereinsmeierei erhebt Direktor Hürbin im Jahresberichte der kantonalen Strafanstalt in Lenzburg. Er spricht von der unverhältnismäßig großen Zahl des Eintrittes junger Leute in die Anstalt und führt dann weiter aus:

„Es fehlt vielfach an der Erziehung zu einer arbeitsamen und genügsamen Lebensweise. Viele junge Leute haben es sich angewöhnt, mehr zu verbrauchen als sie verdienen, geschweige denn etwas vom Verdienste für spätere Tage auf Zinsen zu legen. Und „Jung gewohnt, alt getan." Die Genußsucht macht sich allenthalben breit und die Vereinsmeierei und die vielen Volksfeste dienen darin auch für die Jungen als Vorschule. Allein, obschon in dieser Sache fast einstimmig Anschauung und Zustimmung vorhanden sind und der Ruf: „Es muß anders werden!" aus allen Ecken erschallt, so will damit doch niemand den Anfang machen. Wer Volksfeste feiern will, der sucht sie als notwendig herauszustreichen und plausibel zu machen, und diejenigen, die dabei ihre Rechnung finden, klatschen „Bravo!"

Und die Vereine, sie schießen allerorten massenhaft ins Kraut. Und wozu dienen sie meistens? Zum Zeitvertreib, zur Unterhaltung und zum Geldverbrauch. Zwar steht solches nicht in den Statuten. Diese erhalten höhere Zweckbestimmungen; allein auf eine obligatorische Uebung oder Sitzung folgt ein ebenso obligatorischer Hock, der so viel Unterhaltung bietet, daß es jedem Teilnehmer schwer wird, sich rechtzeitig zu trennen. Statt den Abend im trauten Kreise der Familie zuzubringen und den Kindern ein gutes Beispiel zu geben, muß man heute in die Vereinssitzung gehen, sonst wird man ja bestraft. Gewiß eine überzeugende und wohlbegründete Ausrede für den liederlichen Hausvater!"

Das ist ein mannhaftes Wort, das die weiteste und eindringlichste Verbreitung verdient. Ob es aber einen spürbaren Einfluß haben wird auf die Erziehung, und auf die Entwicklung des Vereinslebens, das ist eine andere Frage. In der Schule schon fängt das Gründen von Vereinen an und wird der Präsidenten- und Lorbeerenhunger gezüchtet und selbst die noch ganz Unreifen werden organisiert um dieser oder jener Partei und Bestrebung frischen Nachwuchs zu bilden, um sie bestimmten Zwecken dienstbar zu machen. Es ist dies ein Zeichen der Zeit, das zu denken gibt. Zu einer Abrüstung auf diesem Gebiet sind vorderhand noch keine Aussichten vorhanden, denn es würden viel zu viel verschiedene Interessen dadurch bedroht.

Die Hitze eine Gefährdung der Säuglinge.

Schon lange hat man behauptet, daß die Hitze direkt das Leben des Säuglings gefährde. Der Klärung dieser Frage dient eine umfangreiche Abhandlung, welche der Privatdozent und Assistent am hygienischen Institut zu Halle, Dr. Hans Kathe, soeben in dem im Auftrage des preußischen Kultusministers erscheinenden Klinischen Jahrbuch veröffentlicht. Die interessante Untersuchung beschränkt sich auf ein relativ kleines Gebiet, nämlich auf die speziellen Verhältnisse von Halle a. S. Aber indem sie das Problem von allen Seiten beleuchtet und nicht an der Oberfläche bleibt, gelangt sie zu Schlüssen von allgemeiner Gültigkeit. Um diese vorwegzunehmen, sei resümiert, daß der Verfasser die Theorie von der direkten Hitzewirkung durch seine Untersuchungen bestätigt findet. Kindercholera und Brechdurchfall sind keine Infektionskrankheiten des Säuglings, sondern Formen des Hitzschlages. Das beweisen lange Tabellen über mehrere Jahre, aus denen zu ersehen ist, daß die Mortalität nicht nur der mittleren Monatstemperatur, sondern sogar der mittleren Tagestemperatur folgt. Jeder besonders heiße Tag hat sofort und notwendig ein Anschwellen der Säuglingssterblichkeit im Gefolge, wohlgemerkt unter den Flaschenkindern. Der Säugling erscheint als ein für den Hitzschlag außerordentlich disponiertes Wesen. Das Milieu, in dem er lebt, erhöht die Disposition noch erheblich. Er liegt ohnmächtig an dem Platz, wohin er gebracht wird, eingehüllt in ihn dicht umschließende Decken, Windeln und Steckkissen. Eine Wärmeabgabe nach außen ist ihm unmöglich. Je tiefer man in der sozialen Schicht hinuntersteigt, um so ungünstiger, um so unhygienischer wird das Milieu. Dazu tragen die Uebervölkerung der einzelnen Wohnungen, die verschiedenen wirtschaftlichen und geschäftlichen Vornahmen in den Wohnräumen, aber auch die Abneigung gerade der niederen Stände bei, die Wohnungen durch Fensteröffnen ausgiebig zu durchlüften, soweit sie überhaupt durchlüftbar sind, und dies sind nicht viele. Die Trias von Kräften, die im Freien zum Hitzschlag führen, herrscht ständig in den Proletarierwohnungen: die Hitze, die von außen durch die Wände hineindringt, die Gewitterschwüle, die die Ausdünstungen der Menschen hervorruft, und schließlich die absolute Stagnation der Luft mangels jeglicher Ventilation. Je mehr diese Vorbedingungen erfüllt sind, um so mehr häufen sich die Todesfälle der Säuglinge. Auch dies teilen die Feststellungen Dr. Kathes uns mit. Er hat die Todesfälle in Halle nach den Oertlichkeiten, wo sie erfolgten, zusammengestellt. Dabei fand er das Maximum in winkligen, engen Straßen, in denen hohe Mietskasernen der Luft den Zutritt versperrten. Je weniger ausgiebig die Lüftungsmöglichkeit eines Hauses war, um so größer war die Säuglingssterblichkeit. Nicht die einzelne Wohnung war mehr die Gefahrquelle, sondern das ganze Haus, der Komplex, die bauliche Anlage des Stadtteils.

Frauenbewegung.

In einem von der „Baugesellschaft von 1910" zu Christiania ausgeschriebenen Wettbewerbe über die Bebauung eines großen Geländes hat ein Fräulein Lilla Hansen den ersten Preis errungen und ist daraufhin als Architekt der Gesellschaft angestellt worden. Das zu errichtende Gebäude soll in vier Stockwerken 30 größere und kleinere moderne Wohnungen enthalten.

In Brüssel fand am 15. August eine große Kundgebung zugunsten des Frauenstimmrechts statt. 100,000 Personen nahmen daran teil.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 11353: Wer erteilt mir gütig Rat, welches später nützliche Taufpatengeschenk für das Mädchen eines höheren Beamten empfehlenswert wäre? Preis etwa 10—25 Fr. Besten Dank. B.

Frage 11354: Gegenwärtig werden Fastenkuren als Heilmittel gegen sonst unheilbare Krankheiten sehr gerühmt. Kann jemand aus Erfahrung darüber reden? Leserin in U.

Frage 11355: Eine Leserin wäre dankbar dafür, wenn sich Mitleserinnen darüber vernehmen ließen, welche Bücher auf sie nachhaltigen oder bleibenden Eindruck gemacht haben. B.

Frage 11356: Seitdem es so heiß ist, leide ich beständig an Kopfschmerzen. Ich muß nicht angestrengt arbeiten und brauche nicht an die Sonne zu gehen. Man hat mir schon verschiedenes angeraten. Bis jetzt ist aber noch kein dauernder Erfolg zu verzeichnen. Vielleicht kommt mir aus dem freundlichen Leserkreis ein bewährtes Mittel zu. Zum Voraus dankt herzlich dafür Eine Leserin.

Frage 11357: Ich bekam in den Bergen einen Kaffee zu trinken, der an Aroma und Kraft alles übertraf, was ich bis jetzt bekommen hatte. Auch in den guten Hotels ist der Kaffee selten so, wie man ihn gern hätte, denn es ist zu viel Essenz oder sonst welche Zutat dabei. Der betreffende Kaffee wurde uns zusammengegossen in einem Krug gebracht, was mich sonst abgestoßen hätte. Könnte mir mitgeteilt werden, wie in den Alpwirtschaften der Kaffee gemacht wird, so wäre außerordentlich froh und dankbar.

Eine ferienreisende Ausländerin.

Frage 11358: Muß man wirklich ängstlich sein, daß ein Kindchen, das sehr früh zu stehen versucht, krumme Beinchen bekommen werde dadurch? Bekannte raten mir sehr davon ab, diesen Anstrengungen des Kindes freien Lauf zu lassen. Ich meine aber, daß man hierin den natürlichen Eingebungen des Geschöpfchens folgen soll, so lange es seine Kräfte selbst erprobt. Auch ich erkenne eine Gefährde darin, wenn die Mütter in stolzem Verlangen, ein kräftiges Wunderkind zu besitzen, die kleinen Glieder nicht früh genug in Betätigung setzen können; aber in diesem Falle möchte ich die Warnung doch noch von anderer Seite hören, ehe ich ihr Glauben schenken kann. Freundliche Ansichtsäußerungen erbittet von geschätzter Leserschaft

Junge Mutter in S.

Frage 11359: Eine junge, in manchen Dingen noch unerfahrene Hausfrau erbittet sich von Kundigern einen guten Rat, ob und wie man aus den Wänden eines bis anhin oft luftabgeschlossenen Zimmers einen lästigen Geruch herausbringen kann, ohne das Täfer wegnehmen zu müssen. Das Zimmer ist wohl sonnig gelegen und der Geruch ist nicht erheblich, solange die Fenster offen stehen, aber schon über Nacht nimmt der üble Geruch sehr überhand. Ich wäre sehr dankbar für freundliche Belehrung, als Leserin in Y.

Frage 11360: Wie kann ich unsere Zwetschgen so aufbewahren, daß sie sind wie frisch vom Baum gekommen? Das Einkochen in Essig paßt mir der Gesundheit wegen nicht. Junge Hausfrau in M.

Frage 11361: Kann ich mich in diesem Leserkreise darüber informieren, ob sich die Grudeherde im Gebrauch als wirklich gut erweisen? Wir stehen im Begriff, in einem Einfamilienhaus die Küchenfeuerung einzurichten und haben dabei diese Art Kochherd mit in Erwägung gezogen und wären sehr dankbar, von geehrten Lesern, die den Grudeherd kennen, ein Urteil darüber zu bekommen. Zum Voraus bestens dafür dankend. M. B. in Z.

Frage 11362: Kann ich Bleichwasser selber herstellen? Ich brauche zur Beeren- und Obstzeit viel davon und die gekaufte Qualität ist gar nicht immer gut. Für freundliche Rezeptangabe dankt bestens Frau Z. in R.

Frage 11363: Wie kann man, ohne dem Stoff zu schaden, arge Mostflecken aus Vorhängen, Servietten und Tischtüchern entfernen? Sehr stark mousserender, aber angenehm erfrischender Most hat mir die Sachen verdorben. Für guten Rat wäre sehr dankbar Leserin in S.

Frage 11364: Wo kann eine sehr gut erzogene Tochter aus bester Familie, 16 Jahre alt, die sich annähernd ein Jahr in einem Pensionat der französischen Schweiz aufgehalten hat, um die Sprache zu erlernen, Gelegenheit finden zur weitern Ausbildung. Die Tochter hat Lust, sich den Bureauarbeiten zu widmen, event. auf privatem Wege den Post- und Telegraphendienst zu erlernen. Nebst tüchtiger Heranbildung im Beruf würde mütterliche Ueberwachung und reichliche, gesunde Ernährung verlangt. Ich wäre sehr dankbar, wenn mir freundliche Leserinnen mit passenden Adressen aus der französischen Schweiz an die Hand gehen könnten.

Eine fürsorgende Schwester.

Antworten:

Auf Frage 11343: Die Mietspartie, welche das außer dem Korridor gelegene Zimmer vermietet hat,

wird pflichtig sein, die Treppe, die zu diesem Zimmer führt, zu erleuchten. Sie brauchen aber mit Ihren Nebenmietern gar nicht über Ihr Recht zu verhandeln. Wenn Ihre Pflichten im Mietvertrag nicht genau festgelegt sind, so ist es Sache des Hausbesitzers, den Anstand beizulegen. Bei uns wohnt der Hausherr im Parterre und er hat im Treppenhaus bis um 10 Uhr eine Gasflamme brennen. Wer noch Späterheimkehrende erwartet, der erhellt seine Treppe durch ein Lämpchen oder stellt ein Licht zur Haustüre. Es erscheint mir dies sehr zweckmäßig. Ist der Hausherr ferienabwesend, so übernimmt ohne weiteres eine der Mietspartien die Beleuchtung des Treppenhauses; es hat sich dieserhalb noch nie eine Differenz ergeben bei uns. P.-J.-R.

Auf Frage 11343: Es gibt doch recht unvernünftige Frauen, die meinen, andere regieren zu müssen. Für sich selber beanspruchen sie alle Rechte und sprechen den andern nach Laune alle solchen ab. Es ist ein Kreuz, solche Natur als Mitbewohnerin eines Hauses haben zu müssen, denn wo sie sind, gibt es Unfriede. Wenden Sie sich direkt an den Hausbesitzer, der im Fall ist, derartige Uebergriffe zurückzuweisen. Leserin in Z.

Auf Frage 11344: Heutzutage, wo die Töchter auch als erwerbende, selbständige Personen im Leben stehen und neben und mit den Vertretern des andern Geschlechts arbeiten müssen, kann diese alte Tradition von dem schutzbedürftigen Mädchen nicht mehr aufrecht erhalten werden. Und an den Mädchen selbst liegt es, mit würdigem und selbstsicherem Wesen sich über das alte, überlebte Vorurteil hinwegzusetzen. Eine Tugend, die behütet werden muß, ist keine Tugend; sie muß auf sich selber beruhen und muß sich auch unter ungünstigen Verhältnissen zu behaupten wissen. Es muß freilich auch zugestanden werden, daß die Gardedame die jungen, noch unerfahrenen, dem wirklichen Leben gegenüber ganz fremd dastehenden, schwärmerischen, jungen Mädchen, mehr vor sich selber, vor ihrer Leichtgläubigkeit und vor der eigenen Leidenschaftlichkeit zu behüten hatte. Diese Spezies von Naturkindern wird aber je länger je mehr verschwinden. Die neuzeitliche Erziehung lehrt die Mädchen früh schon klug sein und die Folgen ihres Tuns in Betracht zu ziehen, sie lernen rechnen und berechnen. Dies freilich oft genug auf Kosten der vollen und gesunden Mütterlichkeit. X.

Auf Frage 11345: Eine jede Gebäulichkeit bedarf eines Fundamentes, auf dem sie beruht, nur die Luftschlösser hängt man in die Wolken. Ein Ehebund darf aber kein Luftschloß sein; spielt er sich doch auf der Erde ab und braucht um so mehr Bodenfestigkeit, je höher das Gebäude nach oben ausgebaut wird und sich entwickelt. Nun kann die Frau ja wohl einen mittellosen Mann heiraten, wenn sie das Fundament stellt, auf welches die Ehe sich aufbaut. Man hat früher etwa gehört, daß nach dem Dichterwort „Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar," sich zwei zu einem Ehebund zusammentun, wo das Vermögen und das Betriebskapital einzig und allein in der Arbeitskraft der beiden Verbundenen beruhte; wo der Mann und die Frau alle verfügbare Arbeitskraft betätigte und für sich selber wunschlos nur darauf dachte, bei dem minimsten Lebensverbrauch den Arbeitsertrag zinstragend auf die Seite zu legen, um für entstehende Anforderungen gerüstet zu sein. Wo diese Selbstbescheidung Platz griff und keine längere Stockung die Arbeitsleistung beeinträchtigte, war doch nach und nach, im Lauf der Jahre, ein Aufkommen möglich. Diese Selbstbeschränkung ist der Gegenwart aber ganz abhanden gekommen. Haben wir doch Abzahlungsgeschäfte, die eine für das Auge luxuriöse Hauseinrichtung in die Wohnung stellen unter der verlockenden Bedingung, wöchentlich oder monatlich einen lächerlich kleinen Betrag als Abzahlung zu entrichten. Eine schöne Hauseinrichtung gibt Kredit, sie erfordert aber eine entsprechende Wohnung und Lebensführung. Man muß also über seinen Verhältnissen leben und steht in laufenden Schulden. Das aber ist ein hohles, morsches Fundament, das jeden Augenblick den Bau in Trümmer legen kann. Die Gegenwart bietet ja freilich viel in allerlei Versicherungen für kranke Tage und Tage des Alters und für den Fall des Todes zu Gunsten der Hinterbliebenen. Ja, der Vater kann ja auch seinen Kindern ein bestimmtes Kapital sichern für die Zeit ihrer Selbständigkeit. Wollen die Eltern aber das alles in ausreichendem Maße tun, so muß ein reichliches und gleichmäßig sicheres Einkommen da sein, oder die Familie muß, um den Verpflichtungen gerecht werden zu können, sich auf's Aeußerste einschränken, wohl gar am Nötigen darben. So haben auch die Versicherungen ihre Schattenseiten. Wenn Sie eigenes Vermögen haben oder einen einträglichen Beruf, so mögen Sie auch einen ganz unbemittelten Mann heiraten, sofern er den Beweis erbringen kann, daß er bis anhin sich selber mit Ehren aus eigener Kraft durchgebracht hat und auch Ersparnisse hätte machen können, wenn er nicht höhere Verpflichtungen hätte erfüllen müssen. Nur da ist das Verhältnis ein auf die Dauer gesundes, wo der Mann imstande ist, seine Familie zu ernähren. X.

Auf Frage 11346: Ich ließ seinerzeit auch auf Empfehlung hin eine solche Pflanze kommen. Es war ein schönblühendes, kräftiges Exemplar. Ich stellte dasselbe aufs Fensterbrett der Veranda, wo die Fliegen sich immer unangenehm bemerkbar machten. Ich war auf den versprochenen Effekt sehr gespannt und freute mich zum Voraus auf das dann fliegenlose, schöne Plätzchen. Ich war aber unangenehm enttäuscht, zu gewahren, wie die Fliegen über und neben der Pflanze fröhlich aus- und einflogen und sich sogar auf den Blütenrispen und dem Blattwerk niederließen. Mein Ankauf war also unnütz gewesen. Ich will aber nicht schimpfen, denn vielleicht war dieser „Stock" ausnahmsweise nicht wirksam, oder ich hatte es mit besonders unempfindlichen und renitenten Fliegen zu tun. Machen Sie also immerhin den Versuch. R.

Auf Frage 11347: Ich wüßte Ihnen eine Beschäftigung, die noch nicht viel Konkurrenz hat und zu welcher Sie, wie mir scheint, befähigt wären. Werden Sie Expertin für's Haushaltungswesen. Denn aller theoretischen und praktischen Haushaltungskurse zum Trotz bleibt bei der Einrichtung eines jungen Haushaltes eine grundlegende und genaue Berechnung, eine Aufstellung des Budgets im allgemeinen und eine Anwendung und Durchführung des Systems in der Küche ein wunder Punkt. Ein den Verhältnissen angepaßter genauer Voranschlag fehlt meistens. Das Bestreben, möglichst gut und billig zu wirtschaften, ist zwar vielfach vorhanden, aber es fehlt am richtigen Verständnis, an der gründlichen Schulung und deshalb auch an der Lust zur Erledigung des rechnerischen Teils der Hausführung. Unsere Frauen und Töchter arbeiten viel zu viel auf's Geratewohl. Wenn der rechnende Mann ihnen ein bestimmtes Haushaltungsgeld verabfolgt, so richten sie sich zwar damit ein, doch sparen sie dabei vielfach am unrichtigen Ort. Bei der Küchenführung vieler darbt man an den zum gesunden Aufbau des Körpers nötigen Nährstoffen, währenddem andere mit den gleichen Mitteln sich reichlich ernähren können. Studieren Sie dieses Gebiet recht gründlich, damit Sie andern zahlenmäßig dartun können, was bei einem bestimmten Einkommen auf die einzelnen Posten der Hausführung (Wohnung, Kleidung, Nahrung, Vergnügen 2c.) verwendet werden darf, wenn die Maschine richtig funktionieren soll. Speziell für die Küche hätten Sie für einen jeden Ihnen überwiesenen Fall die Küchenzeddel auszuarbeiten, ebenso die Rezepte zu den einzelnen Gerichten, mit genauer Berücksichtigung des Kostenpunktes, des Ernährungswertes und der betreffenden gesundheitlichen Bedürfnisse. Mit Fragebogen würden Sie die richtigen Grundlagen erhalten, auf denen Sie dann zweckentsprechend arbeiten könnten. Sie könnten nach einem festen Tarif Ihre Gutachten abgeben und wären bei kluger Bekanntmachung Ihrer Tätigkeit unzweifelhaft mit Aufträgen überhäuft. Ich wüßte Ihnen gar nichts passenderes anzugeben. D. H.

Auf Frage 11348: Ich habe s. Z. als junges Mädchen, das sich ins Ausland verheiratete, einige Blumen vom Grabe meiner Mutter dauerhaft gemacht, als teures Andenken in der Fremde. Es waren Rosen, Vergißmeinnicht und Efeublätter. Ich machte zuerst Versuche mit dem Eintauchen in eine Lösung von arabischem Gummi, was aber nicht befriedigte, da die Sachen nach mehrmaligem Eintauchen plump wurden und die Oberfläche feine Rißchen aufwies. Eine Malerin, die Miniaturen malte, gab mir dann folgendes Rezept, das sich sehr gut bewährt hat: 50 g Gummi Sandarac, 20 g Mastix, 2 g venetianischer Terpentin und 2 g Campfer werden mit 400 g starkem Weingeist in einer Blechflasche im Wasserbad aufgelöst, worauf der Firnis durch reinen Flanell in ein reines Glasgefäß abgeseiht wird. Mit diesem Firnis werden die Blumen und Blätter vermittelst eines feinen Haarpinsels an der Wärme vorsichtig überzogen. Die Pflanzen behalten dabei ihre schönen Farben und ihre graziöse Form. Bemerkt werden muß jedoch, daß nur solche Exemplare gewählt werden dürfen, die den Höhepunkt ihrer Entwicklung noch nicht überschritten haben. Auch sollen die Blumen und Gräser am Morgen gepflückt werden, wenn die einzelnen Teile noch straff stehen. X.

Auf Frage 11349: An großer Freude zu einer privaten Korrespondenz würde es Frau X. nicht fehlen, aber an eine strenge, berufliche Tätigkeit gebunden, kann ich keine neuen derartigen Verpflichtungen übernehmen, so groß die Verlockung dazu auch ist. Um meinem inneren Drang nach allgemein nützlichem Wirken doch einigermaßen Genüge tun zu können, in still verborgener Art, habe ich mir die teilweise Mitarbeit am Sprechsaal dieses Blattes ermöglicht. Nun möchte ich der so ideal veranlagten „Aria" vorschlagen, die Korrespondenz durch den Sprechsaal zu führen, da dies ja ganz unpersönlich geschehen kann. Sicherlich wird „Aria" nur allgemein interessierende Themate zur Sprache bringen, sodaß die Redaktion die Einfügung der Fragen und Antworten genehmigen kann. Ich bin auf die Antwort gespannt und sende für heute herzliche Grüße in die schönen Berge, wo „Aria" weilt. X.

Auf Frage 11350: Zum Vertreiben der Ameisen werden verschiedene Mittel empfohlen. Eines ist das Auswaschen des Schrankes in allen seinen Teilen mit kochendheißer Alaunlösung, die man auf dem Holz eintrocknen lassen muß. Gleichzeitig müßte natürlich die ganze Speisekammer gründlich ausgewaschen werden. Sehr wahrscheinlich sind die Ameisen mit den Waschutensilien, dem Seil, den Klammern 2c. eingeschleppt worden. Die Gläser mit dem Eingemachten müssen sauber abgewaschen werden und die andern Artikel sind recht genau nachzusehen. Zur Aufbewahrung eignen sich nur genau schließende Gläser oder Büchsen. Düten taugen nichts. Ganz probat soll es auch wirken, die Gläser und Büchsen nach vorhergegangener Reinigung der Speisekammer oder des Schrankes in einen Untersatz mit Wasser zu stellen. Viele sind die Plage auch losgekommen, indem sie eine Lage Kochsalz auf die Gestellbretter streuten. Die Ameisen sollen das Salz nicht begehen. D. H.

Auf Frage 11350: Räumen Sie den Schrank aus, um die Gläser und Büchsen sauber abzuwaschen. Nachher stellen Sie in einen tiefen Teller vom Seifensieder zu beziehende starke Zeuglauge, die mit gestoßenem Zucker vermischt wurde. Sie werden die unliebsamen Gäste nach kurzer Zeit getötet finden. Die Ameisen meiden einen solchen Schrank. Leserin in Sch.

Auf Frage 11350: Die Küchenbesorgerinnen machen oft den Fehler, die Töpfe mit Honig oder Eingemachtem im Schranke selber zu öffnen und den augenblicklichen Bedarf daraus zu entnehmen. Wo aus Gedankenlosigkeit oder Bequemlichkeit so verfahren wird, da wird es auch unterlassen, die außen deponierten Tropfen oder Reste genau abzuputzen. Unter unordentlicher und sorgloser Hand kommt es auch etwa vor, daß die Gefäße nicht mehr ordentlich verschlossen werden. Damit zieht man das Ungeziefer förmlich in die Schränke oder Kammern. Wo solche Nachlässigkeit geübt wird, da nützen alle Vertilgungsmittel nichts. G.

Auf Frage 11350: Das Ausstreuen von Schwefelblüte auf die Gestelle soll die Ameisen fern halten. Leserin in N. St

Auf Frage 11350: Vermischen Sie gestoßenen Zucker mit Chlorkalk und streuen Sie dies auf die Bretter des Speiseschrankes, der ausgeräumt werden muß. Die vorhandenen Ameisen strömen herbei, um von dem Leckerbissen zu genießen, doch gehen sie daran zugrunde. Neue Leserin in Z.

Auf Frage 11351: In unserer heutigen Zeit sind die reinen Idealisten dünn gesäet; sie sind die Originale, die teils bewundernd angestaunt, teils als Uebersponnte verlacht werden. Der Idealist höchster Potenz paßt nicht in das Leben hinein und trotz seiner himmelstürmenden Gedanken und edlen Bestrebungen kann er der Menschheit, kann er seinen Nächsten nicht viel nützen, wenn er nicht andere, Lebenserfahrene und mit der Wirklichkeit Vertraute, an der Seite hat, die seine Ideen der Gegenwart mundgerecht machen, welche das Phantastische der Bestrebungen des fanatischen Idealisten beschneiden, um den einseitigen Verstandesmenschen das Recht der abfälligen Kritik von vornherein zu benehmen. Ich vergleiche den einseitigen Idealisten mit den Fliegern, die mit ihrem ausgearbeiteten System das Luftreich fraglos zu beherrschen überzeugt sind. Die Technik, die ihre bestechenden Ideen auszuführen hat, bedeuten die Materialisten, die anhand der Proben unabweisbar dartun, daß den hochfliegenden Ideen die Ausführbarkeit fehlt, daß sie sich mit der Wirklichkeit nicht vertragen. Materialismus und Idealismus müssen sich also zusammenfinden, eines vom andern lernend, wenn ein harmonischer Mensch entstehen soll. Im übrigen muß aber doch noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß mancher Idealist nach außen, innert seinen vier Wänden ein arger Materialist ist, der in Verehrung seiner selbst das Beste für seine eigene Person beansprucht. Dann kenne ich aber auch Menschen, die ihren Materialismus bei jeder Gelegenheit in verletzender Weise betonen, damit ja niemand merken soll, welch ideale Gesinnung sie im Grunde in sich bergen. X.

Auf Frage 11352: Eisenvitriol behebt den schlechten Geruch in den Abortlokalen. Eisenvitriol ist kein teurer Artikel; zudem verbessert er die Jauche. Bleichsüchtige Topfpflanzen bringe ich mit öfterer Beigabe von etwas Eisenvitriol ins Gießwasser sehr rasch zur Kräftigung. Das Blattgrün wird satt und dunkel und die Farbe der Blüten wird bestimmter und leuchtender. Eisenvitriol riecht nicht. Leserin in F.

Feuilleton.

Das weiße Kleid.

Frau Wenger zauderte einen Augenblick; aber was war schließlich dabei? Vor noch nicht acht Tagen war sie ja auch mit ihm und ihrem Mann in einem Weinlokal gewesen, damit war die Sache ja von vornherein sanktioniert.

Nun saß man zusammen in einem abgelegenen Eckchen des Gartenrestaurants an einem kleinen Tisch, so einem von jenen allerliebsten kleinen Tischchen, die gerade nur dann für zwei ausreichen, wenn man den guten Willen hat, sich etwas einzurichten und nicht allzu weit von einander zu sitzen. Das Restaurant war wegen der frühen Stunde nur spärlich besucht, zudem wurde das Eckchen durch eine Wand von Epheu ziemlich gegen die Außenwelt abgesperrt. Es war wirklich fast wie ein kleines Abenteuer, ein allerliebstes, unerlaubtes und darum doppelt entzückendes. Und als ob der Baumeister Charlottes Gedanken Worte liehe, fragte er plötzlich:

„Wissen Sie was ich denke? Was glauben Sie wohl, wofür man uns jetzt hält?"

Sie wußte es ganz genau, versicherte aber, das durchaus nicht erraten zu können.

Ob ihr denn gar nicht der Gedanke komme, daß man, wenn man sie hier so traulich und allein zusammen sehe, glauben müsse, daß sie einander sehr, sehr gut seien?

Der Kellner, der der „gnädigen Frau" die Speisekarte darreichte, überhob sie der Antwort. Nun sollte sie wählen, aber sie konnte sich in der Menge fremd klingender Bezeichnungen nicht zurechtfinden. So mußte er es für sie besorgen. Also zuerst Krebse und dann ein Gericht mit einem höchst komplizierten Namen, das jedenfalls etwas ganz besonderes sein würde. Dazu einen guten Tropfen Rheinwein und zum Schluß eine Flasche — nun wenn sie denn durchaus es nicht anders wolle — also nur eine halbe Flasche Pommery, aber ja richtig gekühlt. Mit den Krebsen wußte sie nun wieder nicht recht umzugehen, so daß er ihr Unterricht geben mußte; dabei ließ es sich, wenn er ihr das kunstgerechte Oeffnen einer Scheere erklärte, nicht ganz vermeiden,

daß ihre Fingerspitzen sich berührten. Als dann die dunkelblauen Glasschalen zum Spülen der Finger gereicht wurden, war zwar kein Unterricht notwendig, aber es war so hübsch, ihr die Händchen, die trotz aller Hausarbeit so merkwürdig klein und weiß geblieben waren, mit der Serviette abzutrocknen.

Endlich war auch das Gericht mit dem komplizierten Namen verspeist und die Champagnerflasche entkorkt.

Frau Lotte wurde schweigsam, der Baumeister mitteilsam. Er erzählte ihr von seinem Leben, seiner Jugend, seinen jetzigen Plänen und ließ sogar durchblicken, welche schwere Herzensenttäuschung er letzhin erfahren hatte. Den Kopf in die flache Hand gestützt, betrachtete sie ihn aufmerksam, wie etwas ganz neues. Diese große, gedrungene Gestalt, dieser energisch geschnittene Kopf mit dem kurzen, dunkeln Gelock, dieser Zug kräftiger Männlichkeit, der seine Person charakterisierte — wie war es möglich gewesen, einen solchen Mann zu verschmähen?

Nachher stieg man in eine offene Droschke 1. Klasse, wozu sich Lotte ein wenig widerstrebend verstand. Das Gefährt war in eine der asphaltierten Nebenstraßen eingebogen und rollte leicht dahin. Der Lärm der Großstadt drang nur als ein gleichmäßiges Brausen, das man nicht mehr als störendes Geräusch empfand, bis hierher. Es war kühl geworden. Walter schlug die Decke sorgsam, vielleicht mit etwas mehr Umständlichkeit, als nötig war, um die Füße der jungen Frau. Lotte sollte jetzt von sich erzählen. Was sie eigentlich sagen sollte? Ihr Leben sei schrecklich einförmig, genau wie das der meisten Frauen verlaufen, es lohne sich wirklich nicht, davon zu sprechen.

Nun, sie würde doch auch ihr Teil irdischer Seligkeit davongetragen, würde gelebt und geliebt haben?

Mein Gott, wenn man sich mit siebzehn Jahren verlobte und mit neunzehn verheiratete, so bleibe dazu wirklich nicht viel Zeit.

Aber später, später müsse doch wohl etwas in ihr Leben getreten sein, einer, der sie die Liebe gelehrt habe.

Was er denn von ihr denke? Sie sei ja nun doch einmal verheiratet, und dann habe sie ihr Kind, ihre Wirtschaft, da denke man an so etwas nicht mehr.

Aber jetzt — sie möge sich nur besinnen, drängte er, ganz vor der Leidenschaft bewahrt bleibe kein Weib, besonders nicht, wenn es so reizend und süß sei, wie sie.

Eben bog die Droschke in die Straße ein, die Charlotte dem weißen Kleid zuliebe so häufig passiert hatte. Ein toller Uebermut kam über sie. „Soll ich Ihnen die heißeste Liebe meines Lebens, die einzige Leidenschaft vorstellen? Bitte, Augen rechts“

Des Baumeisters Augen richteten sich ziemlich verständnislos nach einem großen Schaufenster, in dem zwei schwarz gekleidete Ladendiener damit beschäftigt waren, eine Gazehülle über ein brennend rotes Seidenkleid zu ziehen. Ein paar andere Kleider zeigten sich schon in vollendeter Nachttoilette, nur das weiße Gewand stand noch da in seiner unverhüllten, keuschen Schönheit.

„Nun dort, sehen Sie nicht? Ist es nicht liebenswert?“

Ein peinliches Gefühl aus Scham, Aerger und Verlegenheit gemischt, quoll in dem jungen Manne auf. War das ein Wink? Wollte sie ihn daran erinnern, daß es seine Pflicht gewesen, sich mit irgend einer Kleinigkeit für ihre Gefälligkeit beim Auswählen seiner Einkäufe erkenntlich zu zeigen? Er hätte eigentlich selbst daran denken sollen. Aber nein, diese Absicht hatte ihr ganz fern gelegen. Kindlich, stockend, zögernd, die dunkeln Augen zaghaft auf ihn gerichtet, ob er sie nicht auslache, erzählte sie ihm ihre „Liebesgeschichte.“ Wie das weiße Kleid es ihr angetan, wie sie sich das Glück ausgemalt habe, auch einmal in solchem festlich frohen Gewand einhergehen zu dürfen, so schön zu sein, wie man sein könne, so geliebt, so begehrt —.

Der spekulative Kutscher, die Vertieftheit des Paares gewahrend, war längst in die Seitenwege des Tiergartens eingebogen, von denen man die Steglitzerstraße allerdings nur auf großen Umwegen erreichen konnte. Die Abendluft war kühl und frisch, aber doch noch von dem Hauch des schwülen Tages durchzittert. Der eigentümliche Geruch feuchten, modernden Laubes, das den Boden bedeckte, mischte sich mit dem Duft des Jasmins, der fernher, von den sorgfältig gepflegten Boskets und Anlageplätzen herüberzog. Hin und wieder blitzte der Streifen eines Wasserarms, durch das Gebüsch funkelten die Laternen einer belebteren Querallee, und hin und wieder fielen von einer halbversteckten Bank die Schatten eines Liebespaares über den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Ein edles Frauenleben.

Roman von E. Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

„Die kleine Schaar der Dienerschaft war bald überwältigt und erschlagen, und Benta, mit dem rauchenden Schwert in der Hand, drang in das Wohngebäude, alles vor sich her mordend und würgend. Da, an der zertrümmerten Tür des Frauengemachs trat ihm ein Weib entgegen, halb Kind, halb Jungfrau, ein mächtiges Beil in den zarten Händen, den kranken Leib des Vaters zu schützen. — Weiß war das Antlitz der Jungfrau, die Farbe ihres Auges glich dem tiefen Blau des Himmels und die goldene Fülle des Haares fiel ihr bis auf die Knöchel herab. Zu Stein erstarrt stand der wilde Häuptling, auf die lichte Erscheinung blickend; ihm war zu Mute, als sei die heilige Jungfrau in Gestalt vor ihm erschienen, und der Arm mit dem blutigen Schwerte sank. Hinter ihm stürmten seine Dienstleute, und einer, dem es zu lange währte, schleuderte seinen Speer nach der Jungfrau. Benta fing den tolbringenden Stahl auf und durchbohrt fiel der Heermann von seiner eigenen Hand. — Dann gebot er, zwei Pferde vorzuführen, setzte auf eins die Jungfrau, auf das andere den kranken Mann und zog ab, ohne auch nur einen Gegenstand berührt zu haben.

An seiner Seite mußte die Jungfrau reiten, ihm war es, als gäbe es keine Sonne, als sei tiefdunkle Nacht, wo ihm der lichte Strahl ihres Auges nicht leuchtete.

So zog er tagelang dahin, seiner Heimat, seiner Burg zu, aber kein Raub wurde ausgeübt, kein Tropfen Blut vergossen; denn wenn die Schar vor einem Dorfe oder Weiler Halt machte, so brauchte das Mädchen nur mit ihren lichten Augen in das Gesicht des furchtbaren Mannes zu sehen, oder mit ihrer lieben, weichen Stimme zu sagen: „Brich nicht den stillen Frieden dieser Menschen, verlösche nicht ihr Herdfeuer — unrecht geraubtes Gut und unschuldig vergossenes Blut schreit zum Himmel,“ so ließ er die blutdürstige Schar vorüberziehen und Dorf und Hof waren gerettet.

So kamen sie in diese Burg und er wies ihr die Frauengemächer an und umgab sie mit Mägden, als ob sie eine Fürstentochter gewesen sei und nicht das Kind eines schlichten Mannes.

Eine wahnsinnige Liebe hatte das Herz des wilden Häuptlings erfaßt und er glaubte nicht leben zu können, wo sie nicht war.

Wenn er ihr aber von seiner Liebe sprach, nicht in jenen rohen Tönen, wie es seine Gewohnheit war, sondern in milderen, weicheren, sagte Savolta: „Wie kann ich dich lieben? Unschuldig Blut klebt an deinen Händen.“

„Ich will keines mehr vergießen. Rein soll von nun an diese Hand bleiben, daß sie die deine fassen kann.“

„Unschuldig Eingekerkerte schmachten in den Verließen deiner Burg.“

Und der wilde Häuptling, dem bis dahin nichts den Sinn hatte wenden können, gab seine Feinde frei.

„Die zertretenen Felder und niedergebrannten Hütten von Hunderten schreien um Rache gegen dich.“

„So will ich sie wieder aufbauen und ihnen Frucht zur Saat geben, daß ihnen in den grünen Halmen und in der Ruhe ihrer Herdfeuer der Segen von Neuem erblühe.“

„Dein Gott ist nicht der meine,“ sprach sie endlich und wandte sich von ihm. „Deine wilden Götter heischen Blut, der meine will Liebe, will Frieden.“

„So will ich zu dem deinen beten; denn der, den du anrufst, muß der beste sein.“

Und er zog fort an den Hof des Königs, nahm das Christentum an und nannte sich Cstllagi. „Denn,“ sprach er, „ein Stern ist über meinem Haupte aufgegangen, dem will ich von nun an folgen und der soll der Name meines Geschlechtes sein.“

Dann kehrte er heim und — Savolta wurde sein Weib; sie liebte ihn, denn ihr reiner Sinn hatte ihn gewandelt, den Wilden, Rauhen, Furchtbaren.“

Der Graf schwieg und Elisabeth hatte die Augen gesenkt; sie war in einer seltsamen Erregung und Befangenheit, denn sie fühlte in der innersten Seele, daß er während der ganzen Erzählung keinen Blick von ihr gewandt, und eine Flamme jagte die andere auf ihrem Antlitze. Und dann, wie er erzählte! — Das war nicht nur Erzähltes, Ueberliefertes, das war Erlebtes, Selbstempfundenes! — und sie fühlte es wohl, auf sie Beziehbares. Und sie hätte ja nur aufzublicken und in seine Augen, in sein Gesicht zu schauen gebraucht, so hätte sie es bestätigt gefunden. — Doch sie sah nicht auf, sondern sagte nach einer Weile und so ruhig und unbefangen, als sie es konnte:

„Sie sagten noch nicht, welcher Ursache dieser Turm seine Entstehung verdankt.“

„Benta baute ihn für Savolta,“ antwortete er, und man merkte seiner sonst so kräftigen Stimme, daß er sich noch nicht wieder ganz gefunden. —

„Weil ihre Seele schon im Leben so nahe dem Himmel, so sollte auch ihre Wohnung höher als die aller Menschen sein.“

„Das ist ein schöner und sinniger Gedanke,“ sagte sie, „und um so ergreifender, als er einem verwilderten Geist entsprang. Doch jetzt wollen wir den Rückweg antreten. Wissen Sie nicht einen nähern Weg? — Ich möchte den alten nicht noch einmal machen.“

Es gab einen nähern Weg. Die Wendeltreppe lief bis auf den Boden des Turmes und man brauchte nur diese hinunterzusteigen, so befand man sich auf ebener Erde und — im Freien.

Als sie sich wieder dem Ausgange zuwandten, blieb Geza plötzlich stehen. Er befand sich in einer unaussprechlichen Erregung. Die Erzählung hatte ihn mehr aufgeregt, als sie ahnte. Seine Züge arbeiteten und seine Brust hob sich mächtig, es war, als ob sich ein befreiendes Wort mit Gewalt auf die Lippen drängen wollte.

„Elisabeth,“ sagte er endlich, dann verstummte er plötzlich, als erschrecke er über seine eigene Kühnheit.

Sie sah ihn groß und ruhig an.

„Herr Graf,“ versetzte sie, „Sie sagten mir vor einiger Zeit, ich hätte kein großes Vertrauen zu Ihrem besseren Selbst. Ich habe es bewiesen, indem ich Ihre Begleitung annahm, beweisen Sie, daß ich mich nicht geirrt.“

Ruhig und leicht stieg sie die Treppe hinab und er folgte ihr stumm. Ihr schien es, als schwanke die Treppe unter seinen schweren, unsicheren Tritten. Endlich waren sie unten und durch eine Tür, die er aufschloß, im Freien.

Sie hatten ein kleines Stückchen Park zu durchschreiten. Er sprach kein Wort, auch nicht, als sie durch den Schloßhof gingen, nur als sie vor der Freitreppe anlangten, blieb er wieder stehen.

„Fräulein Werner,“ sagte er plötzlich, „darf ich hoffen, daß — daß Sie die Kränkung vergessen haben, die ich Ihnen damals in Preßburg zugefügt?“

„Ich habe es vergessen“, versetzte sie. Dann glitt ein feines Lächeln über ihr Gesicht, als sie zu ihm aufblickte. „Wir haben zusammen einen Genuß geteilt, und Sie kennen gewiß den alten Spruch: Gleiches Leid und gleiche Freude versöhnt die Menschen.“

Als die Gräfin am Abend erfuhr, wer der Begleiter Elisabeths gewesen, war sie überrascht, und zwar nicht angenehm. Sie sagte zwar kein Wort, aber sie ließ es Elisabeth fühlen.

Als sie dann mit ihrem Sohne allein war, äußerte sie es unverholen. Sie wunderte sich sehr, daß das Mädchen seine Begleitung angenommen, das hätte sie doch nicht vermutet. Wie er überhaupt dazu gekommen sei, sie ihr anzubieten.

„Mich wundert mehr, wie du Fräulein Werner einen Gang ohne meine oder deine Begleitung vorschlagen konntest“, versetzte der Graf, der innerlich zornig war, sich aber Mühe gab, so unbefangen als möglich zu scheinen. „Welches Interesse könnten für sie feuchte, modrige Gänge und Kammern haben! Abgerechnet die Gefährlichkeit des Weges.“

„Ich dachte, Sanna sollte sie begleiten, ich hatte sie auch zu diesem Zweck um die Mittagsstunde zu ihr geschickt, denn die kennt jeden Winkel im Kastell.“

„Das konnte doch nicht dein Ernst sein, Mutter! Kennt die Alte die Sagen und Erzählungen, die sich daran knüpfen? Und die feuchten, toten Steine hätten ihr ebenfalls nichts erzählt. Sie schickte Sanna um die Schlüssel zu mir. Da sie in der Bibliothek wartete, so ging ich selber hin und erbot mich, sie zu begleiten. Sie wollte anfangs nichts davon wissen, bis ich ihr das Gefahrvolle des Weges vorstellte, und daß sie unmöglich sich allein in dem alten Gemäuer zurechtfinden könnte. Ich wundere mich überhaupt, daß du so viel Aufhebens über die Sache machst, die sich doch von selbst versteht. Was paßt dir nicht daran? Daß wir allein gingen? Daß ich mich vielleicht leichtfertig hätte betragen können? — Du hast es selber bemerkt, Mutter. Fräulein Werners Leben ist nicht dazu angetan, daß der Zudringlichste den Mut dazu fände, und du — weißt ja,“ fügte er mit einem Lächeln hinzu, „ich fange an, solide Grundsätze zu bekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-
CHOCOLADEN

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Dein Kind.

Dein Kind,
Hat es den Rosenstock verdursten lassen,
Die arme Mutter vieler armer Kinder,
Verweig're ihm den Becher klaren Wassers.
Hat es der jungen Vögel Nest zerstört,
Laß es auf harter Erde hungrig schlafen,
Von Mutter, Vater und Geschwistern fern.
Und hat dein Kind so früh, so göttlich ernst
Für fälschlich leicht Verziehenes gebüßt,
Dann tritt dereinst es aus dem Jugendhain
Mit heiligem Gefühl der schönen Welt.
Und ungefallen wohnt's im Paradiese
Auf Erden; und die schweren Fehle alle,
Die Menschen um das Glück der Menschen bringen,
Du hast sie ihm erspart, als Keim gebrochen.
Denn wer den Tropfen Tau am Grase schont,
Wird Tränen nicht aus Menschenaugen pressen.

Leopold Schäfer.

Zum Bergsport.

Wir stehen mitten in der Saison. Mit Macht locken die Berge den in der Bruthitze des Tales Schmachtenden hinauf, wo frische Winde die schneegezierten Gipfel umspielen. In immer größeren Scharen ziehen sie hinaus, Erquickung und Naturgenuß suchend, froh, dem wahnwitzigen Jagen nach vergänglichen Gütern für eine Weile entronnen zu sein und ihre Seele baden zu können im Schauen und Empfinden der Natur, die in den Bergen so gewaltig zu uns redet.

Ob wohl alle mit diesen Gedanken ihr Bündel schnüren? Oder sind es nicht immer breitere Schichten derer, die, von Eitelkeit und Renommiersucht getrieben, „Großes" vollbringen wollen, oder, die Einsamkeit und Stille der Gebirgswelt mißverstehend, dort ihr ausgelassenes Wesen treiben? Ist nicht eine Großzahl der sich mehrenden Unglücksfälle gerade dieser Sucht aufs Kerbholz zu schreiben? Es ist unverkennbar, daß besonders im Alpsteingebiet eine sogenannte Alpinistik sich herausgebildet hat, die zur Karikatur des richtigen ernsten Bergsportes herabgesunken ist.

Seht ihr ihn, den mangelhaft Ausgerüsteten, wie er im Gehrock und in Halbstiefelchen dasteht, oder den andern, für harmlose Touren mit Seil, Pickel und Steigeisen übermäßig und augenfällig dekorierten Touristen, wie er sich wichtig im Bahnwagen spreizt? Diese Salonbergsteiger kennen zum Teil die Anforderungen, die das Gebirge an Geist und Körper stellt, kaum, weniger noch ihr eigenes Können. Oftmals sind sie spärlich nur mit Lebensmitteln und Geld versehen. Was verschlägt's, kann man doch nach der Rückkehr sich am Biertisch anstaunen lassen ob der glänzenden Taten. Zur besseren Bekräftigung haben die „Helden" Massen von verwelkten Alpenblumen, die in unverzeihlichem Vandalismus abgerauft wurden, vorzuweisen. Und oben im Gebirge erst! Man muß sie gesehen haben, wie sie die Feierlichkeit der Gebirgswelt durch Ausgelassenheit und rüpelhaftes Benehmen entweihen, überall unvorsichtig vorgehen, Steine abrollen und dadurch andere in große Gefahr bringen. Und dann jene, die etwas Außerordentliches leisten wollen, die sich abmühen, eine fast senkrechte Wand, deren „Bezwingung" ebenso unmöglich als wertlos ist, zu erklettern! Infolge solchen Tuns entstehen oft jene kläglichen Situationen, die nur zu häufig ein tragisches Ende nehmen und durch welche sie ihren Angehörigen Herzeleid und den Bergenden große Mühe und Gefahren bereiten, die hätten vermieden werden können.

Mit Bedauern ist von den unterzeichneten Alpenvereinen das Ueberhandnehmen dieser zu verurteilenden Abart der Alpinistik im Alpsteingebiet konstatiert und besprochen worden und wir finden es an der Zeit, öffentlich hiegegen Stellung zu nehmen. Wir begreifen es nur zu gut, wenn zufolge dieser Auswüchse Stimmen laut werden, die den Bergsport geradezu verurteilen. Eben darum stehen wir nicht an, durch die Tagespresse in aller Form zu erklären, daß wir in der geschilderten Art der Bergsteigerei ein unzünftiges, den in richtiger Weise betriebenen Bergsport entehrendes Gebaren verurteilen.

Wir werden auch dahin zu wirken suchen, daß die

Avis an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

2185 **Die Expedition.**

Zur gefl. Beachtung. 2040

Bei Adress-Aenderungen ist es **absolut notwendig,** der Expedition **neben** der neuen **auch die bisherige, alte** Adresse anzugeben.

Gesucht in eine kleine Familie ein treues, zuverlässiges **Mädchen,** *das die Hausgeschäfte und das Kochen versteht. Guter Lohn und ebensolche Behandlung zugesichert. Offerten unt. Chiffre* **B W 2502** *befördert die Expedition.*

Gesucht: zu sofortigem Eintritt ein braves

Dienstmädchen

in gute Familie. Auskunft erteilt die Expedit. des Blattes sub Chiffre **2483.**

Eine tüchtige Tochter, welche die Hausgeschäfte und das Kochen versteht und mit Verantwortlichkeitsgefühl arbeitet, findet gut bezahlte Stelle in kleiner Familie, die in ihrem mit allen modernen Bequemlichkeiten ausgestatteten Heim allein wohnt. Sehr schönes, durch Zentralheizung erwärmtes Zimmer. Einen Teil der Zimmerarbeiten besorgt die Dame selbst. Gute Behandlung steht ausser Frage. Exakt und reinlich arbeitende Töchter, welche die Vorzüge einer solchen Stelle zu würdigen wissen, wollen ihre Offerten einreichen unter Chiffre **M T 2489** *an die Expedition.*

Eine **Tochter** *gesetzten Alters, welche die Hausgeschäfte selbständig führen kann, sowie im Nähen, Flicken und Kochen gut bewandert ist,* **sucht Stelle** *in ein gutes Haus, wünscht am liebsten selbständige Führung des Haushaltes. Offerten unter Chiffre* **H 2497** *befördert die Expedition d. Bl.*

Eine **Tochter** *gesetzten Alters, im Haushalt tüchtig u. der deutschen und engl. Sprache mächtig, wünscht sich in einer guten Familie zur Besorgung der Hausarbeiten zu plazieren. Angenehmer Verkehr ist Bedingung. Gefl. Offerten unter Chiffre* **F V 2490** *befördert die Expedition.*

2335

Ecole professionnelle de Jeunes Filles
NEUCHATEL.

Ouverture des cours suivants le 1er **septembre 1911:**

Cours professionnels de lingerie à la machine, confection, broderie blanche, repassage. — Cours restreints de lingerie à la machine, confection, broderie blanche, repassage. — Classe d'apprentissage de lingerie (2 ans d'études). — **Classe d'apprentissage de confection** (3 ans d'études) (H 4239 N) [2514

Pour renseignements et programmes s'adresser à **Mme J. Légeret,** directrice, Chemin du Rocher, 3.

Inscriptions le **jeudi 31 août 1911 de 9 heures du matin à midi,** au Nouveau collège des Terreaux, salle No. 6.

Commission scolaire.

Kurbedürftige Kinder

[2451 Nervöse, Schwächliche, Rekonvaleszenten, Schulmüde finden Aufnahme im neu eingerichteten **Kinderkurhaus** und **ärztl. Landerziehungsheim**

Schloss Oetlishausen

bei Kradolf, Thurgau. — Kleine Zahl. — Aerztl. Ueberwachung und Behandlung. Physikal.-diätet. Heilmethoden. Körperpflege. Sorgfältige Erziehung. Privatschule. Prospekt u. Auskunft durch **Dr. med. Nägeli.** (O. F. 1661 d)

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man **nur** *auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.*

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke **nicht vergessen** *werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.*

Eingaben auf Inserate, welche **nicht** *in der* **neuesten** *Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.*

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [2495

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich

Die Expedition.

Eine gut erzogene junge **Tochter,** *welche es gut versteht mit Kindern umzugehen, und welcher man die Kleinen in jeder Beziehung ruhig anvertrauen darf, findet angenehme Stelle im Engadin. Anfragen mit näheren Angaben über bisherige Beschäftigung, Alter, Zeugnisse oder Empfehlungen achtbarer Personen, wenn möglich auch mit Bild, befördert die Expedition sub Chiffre* **F V 2504.**

Gesucht:

auf 1. Sept. nach Luzern ein junges, braves **Mädchen,** *das die Hausgeschäfte unter Führung der Hausfrau erlernen will, in kleine Familie. Bei gutem Verhalten gute Lebensstellung. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten unter* **S 2499** *befördert die Expedition d. Bl.*

Eine im Hauswesen und in Besorgung einer guten bürgerlichen Küche selbständige **Tochter** *findet gute Stelle. Zum Besorgen eines Teils der Zimmerarbeit und des Abtrocknens beim Aufwaschen ist eine Hülfe da. Sehr schöne Position für eine tüchtige Tochter, welche selbständige Arbeit liebt. Lohn u. Behandlg. gut. Offerten mit Zeugnissen oder Empfehlungen und näheren Angaben befördert die Expedition unter Chiffre* **F V 2503.**

Eine gut erzogene **Tochter** *von gediegenem Charakter, mit gutem Umgangston, in den Haus- u. Handarbeiten, besonders im Nähen bewandert und den exakten Zimmerdienst kennend, findet als Stütze in einem feinen Haushalt einen angenehmen Wirkungskreis. Geachtete Stellung, beste Behandlung und guter Lohn wird als selbstverständlich betrachtet. Offerten mit näheren Angaben, Referenzen etc. befördert die Expedition unter Chiffre* **Sch W 2501.**

Für einen verheirateten Mann, 38 Jahre alt, der seinen Beruf aus Gesundheitsrücksichten aufgeben musste, wird **Stelle gesucht** *als Portier, Verwalter, Pedell oder leichtere Bureauarbeiten. Kenntnis der französischen Sprache. Wenn möglich in St. Gallen oder Umgebung. Gefl. Offerten sind zu richten an die Expedition unter Chiffre* **E M 2512.**

öffentliche Meinung nach und nach die Renommierexerei als lächerlichen Auswuchs mißbilligt. Wenn solche „Helden" unbeachtet bleiben, so versiegt ihnen ein notwendiges Lebenselement und die Folge wird sein, daß wir im Gebirge wieder mehr dem richtigen Berggänger begegnen und die Unglücksfälle, die direkten oder indirekt verursachten, sich erheblich reduzieren.

Nur den können wir als richtigen Alpinisten anerkennen, der in zielbewußter Schulung nach und nach die nötigen Kenntnisse erwirbt und seinen Körper systematisch stählt, der verantworten kann, was er beginnt, der im Gebirge Höheres sucht als die Befriedigung seiner Eitelkeit, und sich dementsprechend auch aufführt. Ein bescheiden Sträußlein auf dem Hut, fröhlich vor und nach der Arbeit, ernst und seines Tuns bewußt, wenn er an der Arbeit ist, so wünschen wir den echten Klubisten. Nie aber unternehme er eine Aufgabe, wenn er sich derselben nicht gewachsen fühlt.

Den Eltern aber möchten wir die dringende Mahnung zurufen: laßt eure Knaben und Mädchen nicht zu früh ohne fähige Begleiter ins Gebirge ziehen und wenn ihr auf die moralische Qualität der Mitberggänger ein wachsam Auge habt, so tut ihr euch und eurer Jugend einen großen Dienst, denn alleweil hat das Lied: „Auf der Alm, da gibt's kei Sünd," doch nicht Gültigkeit.

Wenn vorstehende Zeilen bewirken, daß allmählich ein besserer Wind in unsere Alpsteinberggängerei bläst, so freuen sich am meisten die unterzeichneten Bergvereine.

Im August 1911.

Sektion Kamor des Schweizer. Alpenklub.
Sektion Rhein des Schweizer. Alpenklub.
Sektion Rorschach des Schweiz. Alpenklub.
Sektion Säntis des Schweizer. Alpenklub.
Sektion St. Gallen des Schweizer. Alpenklub.
Sektion Toggenburg des Schweizer. Alpenklub.
Touristenklub Edelweiß St. Gallen.

Warum der Mensch im Alter kleiner wird?

Wenn man davon spricht, daß der Mensch im Alter kleiner wird, so denkt man gewöhnlich nur an die gebückte Haltung der Greise. Wenig bekannt ist, daß der Körper etwa vom 50. Lebensjahre angefangen wirklich kleiner wird; die Abnahme kann bis zum 80. Jahre 7 cm betragen. Die Ursache liegt darin, daß die zwischen den Wirbelknochen liegenden knorpeligen Bandscheiben dünner werden, wodurch die Wirbelsäule, das knöcherne Gerüst des Oberkörpers, eben um das angegebene Maß kürzer wird und mit ihr natürlich auch der ganze Mensch. Ebenso, das ist allerdings bekannter, nimmt im Alter das Gewicht ab, was mit dem rückschreitenden Ernährungsprozeß zusammenhängt.

Obst für die Kinder.

Der Obstgenuß ist für die Kinder nicht nur nützlich und förderlich, er ist, wie Dr. Neter in Mannheim im „Arzt als Erzieher" ausführt, geradezu unentbehrlich. Keine Mutter kann ihrem Kinde auf die Dauer das Obst entziehen, ohne eine Schädigung an der Gesundheit des Kindes zu riskieren. Ob bei der Auswahl des Obstes diese oder jene Frucht den Vorzug vor der anderen verdient, spielt keine Rolle, man nütze ordentlich die kurze Zeit aus, wo es frisches Obst gibt. Die Bakterien auf dem Obste sind, was die Entstehung von Krankheiten anbelangt, nicht von Bedeutung. Fälle, wo durch Obst eine Krankheit übertragen worden wäre, sind ebenso verschwindend selten oder unbekannt, wie beim Genuß von Brot, Brötchen oder ähnlichem. Hygienische Gründe liegen demnach für das Schälen und Waschen des in der Stadt käuflichen Obstes nicht vor. Etwas anderes ist es mit den, aus gewissen Reinlichkeitsrücksichten entspringenden Motiven; wenn jemand Obst, weil es durch so und so viele Hände hindurchgegangen ist, nicht ungeschält oder ungewaschen essen will, so läßt sich ein solches ästhetisches Empfinden begreifen. Auch die Behauptung ist nicht richtig, daß die Schalen des Obstes dem Kinde schaden könnten. Dr. Neter läßt die Kinder das Obst ruhig, mit einem Tuche vorher abgerieben, ungeschält essen;

Gebildetes Fräulein

oder jüngere Witwe ohne Kinder findet Vertrauensstelle als selbständige ***Leiterin des Hauswesens*** *in kleiner, guter Familie. Tüchtigkeit im Haushalt, gesundes Wesen, froher Charakter und sympathisches Auftreten erforderl. Einfamilienhaus in schöner Lage auf dem Lande. Sehr angenehme Stellung. Bewerbung mit Zeugnissen, Bericht über bisherige Tätigkeit und Photographie unter Chiffre* ***W 2493*** *an die Expedition d. Bl.*

Eine Tochter von 24 Jahren, sehr gut erzogen und an gewissenhafte Tätigkeit gewöhnt, wünscht Stellung zu einem Arzt oder Zahnarzt zum Empfang der Patienten und beruflichen Handreichungen. Diese Wirksamkeit ist ihr vertraut, da sie für zwei Jahre eine solche Stellung bekleidete. Bei zusagender Stellung in gutem, geachtetem Hause werden keine grossen Gehaltsansprüche gemacht. Offerten unter Chiffre ***F V 2518*** *befördert die Expedition.*

Citrovin
ist für
Gesunde u. Kranke
bekömmlicher als Essig
CITROVIN-FABRIK SITTERDORF
THURGAU
(U. 10412) [2427

Anleitung
wie der **Haarausfall**
zum Stillstande gebracht, wie demselben vorgebeugt, der
volle Haar- und Bartwuchs
wieder erlangt werden kann, erhält Jedermann gegen Einsendung von Fr. 2.— in Briefmarken oder gegen Nachnahme. [2510
Die Anleitung ist von einem Laien geschrieben, der nach unendlichen Mühen den Weg zur erfolgreichen Bekämpfung dieser Krankheiten gefunden und den überraschenden Erfolg an sich selbst erlebt hat.
Anschrift Postfach 13,275, Zürich.

St. Jakobs-Balsam
von Apotheker **C. Trautmann, Basel.** Hausmittel I. Ranges als Universal-Heil- und Wundsalbe für Krampfadern, Hämorrholden, offene Stellen, Flechten. (5727 S) [2446
In allen Apotheken, Stadt u. Land à Fr. 1. 25.
Gen.-Depot: St. Jakobs-Apotheke, Basel.

Echt englisch. **Wunder-Balsam** Marke Fridolin
echte Balsamtropfen
nach Klosterrezept, per Dutzend Flaschen **Fr. 2. 60** franko Nachnahme von [2250
St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Probe-Exemplare
der „Schweiz. Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

Hotel-Pension Schweizerhof
Süs (Unter-Engadin)
2350] Schöne, gesunde Lage am Fusse des Flüelapasses. Für Ferienaufenthalt sehr geeignet. Gute Verpflegung. Mässige Preise. Prospekte gratis.
Wwe. M. Vetsch, Propr.

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Gegründet 1879.
Schweizer Frauen-Zeitung.
St Gallen
Organ für die Interessen der Frauenwelt.
mit den Gratis-Beilagen
„Für die Kleine Welt", „Koch- und Haushaltungsschule" mit Modeberichten
angelegentlichst ein.

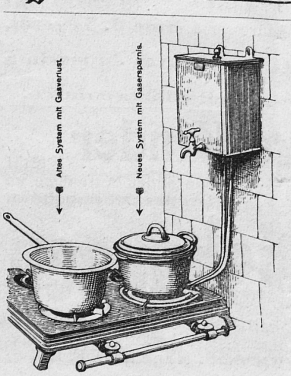
Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 33. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1. 50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

2182] **Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung.**



Pat. Wasserschiff
für Gasherde, Gas- und Petrolapparate
Praktische Neuheit.
49550. Elegant. erstkl. Fabrikat
ohne mehr Gas- u. Petrolverbrauch, während des Kochens genügend heisses Wasser. 80% Gasersparnis erwirkt man durch Anschaffung des Pat. Wasserschiffes.
Jede kluge, sparsame Hausfrau beeile sich, das wirklich praktische Wasserschiff anzuschaffen, die geringen Ankaufkosten machen sich in kurzer Zeit bezahlt.
Verlangen Sie Prospekte mit Preisliste.
Wilh. Locher-Buschor
mechan. Kupferschmiede [2515
Oberegg, Appenzell I.-R.

Gebildete Deutschschweizerin aus sehr gutem Hause, geübte Krankenpflegerin, bis dato aber nur aus Neigung die Pflege ausübend, sehr kinderliebend, den Betrieb eines Sanatoriums bereits einigermassen kennend, wünscht sich in die Leitung eines solchen oder event. einer Klinik noch mehr einzuarbeiten. Würde eventuell bei Familie eines tüchtigen, vielbeschäftigten Landarztes zur Mithilfe in Apotheke, Sprechstunden u. kleinen Operationen eintreten. Suchendes Fräulein ist der Landessprachen mächtig, in Küche und Haushalt tüchtig, sowie von Hause aus an den Umgang mit viel Personal gewöhnt. Referenzen und Photographie zur Verfügung.
Offerten unter ***Nr. 2488*** *an die Exp.*

Ferien-Aufenthalt.
Bei Beamtenwitwe, am Zürichberg wohnend, finden 2 Fräulein od. Dame mit 1—2 Kindern sehr angenehmen Ferienaufenthalt. Wenn gewünscht, zeitweise Begleitung. Grosses Zimmer mit prächtiger Aussicht. Beste Referenzen. Offerten unter Chiffre ***S 2460*** *befördert die Expedition des Blattes.*

Reeses **Backwunder**
macht Kuchen
grösser
lockerer
verdaulicher
Prakt. Gratis-Rezepte
2388

Für Mädchen und Frauen!
2186] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion.**
St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Kopfläuse 2496
samt Brut. Sofortige Beseitigung.
Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
efert schnell und billig
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

wenn die Schale eine Wirkung ausübt, so ist das eine nützliche, indem die Verdauung dadurch günstig beeinflußt wird. Ein ordentliches Abwaschen des Obstes dürfte hierbei wohl dem Reinlichkeitssinn genügen. Man darf bei dem Speisezeddel der Kinder nicht zu wählerisch sein und nicht nur solche Gerichte darreichen, die nahrhaft und kräftig sind. Bei einem derartigen Vorgehen verweichlicht man die Kinder zu sehr; man muß ihnen dazwischen auch solche Kost geben, deren Bewältigung eine gewisse Arbeit fordert, die Verdauungskräfte stärkt und abhärtet. Dazu gehört auch das Obst; wenn man dabei die Kinder das Obst mit der Schale oder der häutigen Hülle essen läßt, so trainiert man Magen und Darm des kindlichen Organismus schon frühzeitig zu einer späteren wertvollen Widerstandsfähigkeit.

Neben der warmen Empfehlung des Obstgenusses für die Kinder muß aber doch darauf aufmerksam gemacht werden, daß das Obst den Kindern nicht ohne Kontrolle zugänglich gemacht werden darf. Bekanntlich kennen die jungen Leckermäulchen kein Maß und kein Ziel und sie essen von den Früchten solange, bis die Zunge nicht mehr kann. Dann hat der Magen aber bereits zu viel, was zur heißen Jahreszeit besonders kritisch ist. Es heißt für gewöhnlich, das Obst sei durstlöschend. Es gibt aber Erwachsene und Kinder, die vom Obsteffen Durst bekommen. Sind die Letzteren nun nicht an strikten Gehorsam gewöhnt oder wird das Verlangen zu groß, so geht es vom Obst eben zum Wasser und vom Wasser zum Obst, was so manches blühende Leben mit dem Tode büßen muß. Den Kindern muß das Obst zugemessen werden und es ist zweckmäßig, ihnen gleichzeitig Brot zu reichen, das sie neben dem Obst verzehren müssen. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit!

Von den Frauen in Agadir.

Infolge der kriegerischen Vorgänge in Marokko, ist der Name der dortigen Hafenstadt Agadir oft in den Zeitungen zu lesen und es ist interessant zu vernehmen, wie sich das Frauenleben in jener Gegend gestaltet. Es wird davon berichtet:

„Wie in allen afrikanischen Landstrichen, wo der Mohammedanismus nur ein äußerlicher Firnis geblieben ist, unter dem die alte Vielgötterei weiterlebt, genießen auch die Frauen von Agadir und der Susprovinz manche Freiheiten, die ihnen in Fez und Marakesch streng verwehrt sind. Besonders die aus dem Hochland und den Landschaften jenseits des Antiatlas stammenden Berberinnen sind hier nicht wie bei den Mauren ein entwürdigtes Instrument zur Fortpflanzung, sondern Frauen im schönen Sinn des Wortes und geachtete Gehilfinnen und Gefährtinnen des Mannes, von hohem, stolzem Wuchse, in ihrer Jugend oft berückend schön, mit 11 oder 12 Jahren schon längst (!?) Mutter und dementsprechend zeitig alternd. Die Frauen dieser Hirtenstämme, die die Herrschaft des Sultans gar nicht anerkennen, üben in ihren Familien oft ein Regiment aus, dem sich der Mann bedingungslos beugt, und sprechen in Familienangelegenheiten fast immer ein sehr gewichtiges Wort. Ohne die im Norden übliche tiefe Verhüllung und Verschleierung, die die Marokkanerin so oft einem von einem Leichentuch umwickelten, wandelnden Sack ähnlich macht, schauen sie hier in leichtgeschürzter Gewandung mit kecken, lachenden Augen in die Welt und freuen sich sichtlich, wenn sie merken, daß ihre Erscheinung Bewunderung erregt. Die Frauen und Mädchen aus dem Volke tragen ein kurzes, weißes Unterhemd, darüber ein langes Oberhemd von roter oder blauer Farbe und abermals darüber den aus Wolle gewebten weißen oder blauen Gaik. Die Frauen der wohlhabenden Familie dagegen legen in ihre Bekleidung kein geringes Raffinement: Seidenes Hemd, weite, blaue oder gelbe Pluderhosen, rotes Mieder und ein goldgesticktes Jäckchen von blauer oder roter Farbe, dazu dann noch ein Obergewand aus grauer, durchsichtiger Seide. Wenn man jedoch nach der Sauberkeit in der Körperpflege fragt, dann verhüllt der Kundige am besten schaudernd und schweigend sein Haupt."

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1.30.** 2191

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent Nr. 56,464.

Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [2376

Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn **Philipp Cotin**, Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchatel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

2414

Damenbinden

(Monatsbinden)

waschbar, aus weichem Frottierstoff, das einfachste, solideste und angenehmste im Tragen. — Per Stück 80 Cts.; dazu passende Gürtel per Stück Fr. 1.30. — Der Artikel wird auf Wunsch zur Ansicht gesandt. Diskreter Versand von

Otto Stähelin-Frölich

2226] Wäschegeschäft

Bürglen (Kant. Thurgau).

Hämorrhoiden!
Magenleiden! [2428
Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an **Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen**, sowie an **Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen etc.** leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell u. dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.

Krankenschwester Klara
Wiesbaden, Walkmühlestrasse 26.

1 Liter Suppe 3 Cts. statt 15 Cts. bei Knorr und Maggi.
Ein Teller Suppe 1 Cts. statt 5 Cts. von Naturprodukten.

2511] Empfehle den tit. Hausfrauen meine schnell kochenden Hafer-, Speise- und Röstmehle, Gersten, Erbsen, Vollgries und Maismanna, alle zu 60 Rp. pro Kilo. Salat-, Speise- und Backöle, auch zum Einsieden statt Butter oder tierische Fette, zu Fr. 1.60 per Kilo. Beides lieferbar in 20 und 50 Kilo. Mehl 100 Kilo und Oel fassweise billiger. Alle Speisen und Wecken kommen mit meinen Produkten ein Drittel bis die Hälfte billiger zu stehen. Alle Mehlspeisen und Salate die Hälfte billiger.

Witschi, Nährprodukte, **Hindelbank.**

Brüssel 1910: Ehrendiplom. Mailand 1906: Goldene Medaille.

Basel: Kohlenberg 7. [2506
Bern: Aarbergergasse 24.
Genf: Place des Bergues 2.
Lausanne: Avenue Ruchonnet 11.
Luzern: Kramgasse 1.
Zürich: Zähringerstrasse 55.

= Nachstickmaschinen. =

Graphologie.

2184] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Aufträge befördert die Exped d. Bl.

Tuchfabrikation.
Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weiteren Publikum, speziell auch für **Kundenarbeit,** in Erinnerung zu bringen,

Wir fabrizieren Tuch

ganz- und **halbwollene Stoffe** für **solide Männer-** und **Frauenkleider** und bitten, genau auf unsere Adresse

Gebrüder Ackermann in Entlebuch

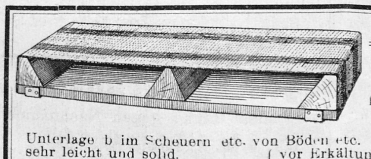
zu achten. Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der [2505

Tuchfabrikation

sind wir im Stande, **jedermann reell zu bedienen.**

Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle.

Gebrüder Ackermann.



Unentbehrlich!

Knie-Schoner

bereits zu Tausenden im Gebrauche, sollte in keiner Familie fehlen.

Unterlage b im Scheuern etc. von Böden etc. Da aus Holz und Gurten gefertigt, sehr leicht und solid.

Der **Knieschoner** schützt { vor Erkältung / vor Ermüdung / die Kleider

Preis Fr. 2.50.

2360] Versand durch **A. Pfister,** Gerhardstrasse 3, **Zürich.**

JAVOL „fetthaltig" Fr. 3.50
JAVOL „fettfrei" „ 3.50
JAVOL-SHAMPOO (Kopfwaschpulver) „ —.25

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich, wo nicht, wende man sich an das **Haupt-Depot:** [2071

M. Wirz-Loew, Basel.

RUDOLF MOSSE

grösste Annoncen-Expedition des Kontinents

(gegründet 1867). [2405

ZÜRICH

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.

Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

Das Mittagessen im Sommer.

In der heißen Zeit klagen viele über ihre auffällige Mattigkeit nach dem Mittagessen. Diese Mattigkeit hat verschiedene Gründe. Zunächst kommt in Betracht, daß diese Menschen zu viel essen — gewöhnlich ebenso viel wie im Winter. In der kalten Jahreszeit haben wir ja durch die Nahrung die abgenutzten Körpergewebe zu ersetzen und dem Körper Material zur Umsetzung in Arbeit und in Wärme zuzuführen. Der Bedarf für den Wärmeersatz ist dabei sehr beträchtlich und sollte in der heißen Jahreszeit natürlich fast ganz fortfallen, da schon bei der Umsetzung der Nahrung in Arbeit nebenher Wärme in großer Menge gebildet wird. Gewöhnlich aber wird auch im Sommer warm zu Mittag gegessen und so — zumal durch hastig gegessene Suppe — dem Körper noch extra Wärme zugeführt. Durch diese Fehler wird dem Körper einerseits zu viel Arbeit aufgebürdet — nämlich die Verarbeitung der überflüssigen Nahrung und die Beseitigung der überschüssigen Wärme — und anderseits leidet er unter der Ueberhitzung unmittelbar.

Die Mattigkeit scheint auch noch durch übermäßigen Fleischgenuß gefördert zu werden; manche Menschen, die durchaus nicht Vegetarier sind, haben im Sommer mittags keinen Fleischhunger und verschieben daher den Genuß von Fleisch auf den Abend. Schließlich müssen wir noch an die geistigen Getränke denken. Sie machen schlapp, und das tritt bei großer Hitze noch mehr zu tage als sonst in der kühleren Jahreszeit. Jedenfalls sind „üppige" Mahlzeiten nichts für den Sommer, und wir tun gut daran, wenn wir uns in dieser Jahreszeit für das Mittagessen auf leicht verdauliche und in ihrer Menge mäßige Kost beschränken, ja bei starker Hitze sogar kalte Speisen ohne Fleisch — etwa Gemüse, Eier- und Milchspeisen, Puddings mit Obst — vorziehen.

Ehrenmeldung!

Von der mutigen Tat einer jungen Burgdorferin berichtet das „Burgdorfer Tagblatt": „Es war am Freitag Abend. Auf der Terrasse des Restaurants zur „Post" saßen die Gäste und labten sich am kühlen Tropfen, als plötzlich aus dem Gewerbekanal eine Kinderstimme kläglich zu schreien begann. Ein dreijähriger Knabe war ins Wasser gestürzt und sofort von der dort herrschenden kräftigen Strömung ergriffen worden. Sie zog ihn in kürzester Zeit ins schwarze Loch des Durchlasses, der bekanntlich die Unterführung des Kanals unter den Bahnhöfen der B. T. B. und der S. B. B. bildet. Rasch entschlossen sprang die 17jährige Tochter aus der „Post", Fräulein Jordi, über das Brückengeländer dem Knaben nach. Sie vermochte ihn im Dunkel der Kanalunterführung zuerst nicht wahrzunehmen, hörte ihn aber wieder schreien. Ihn über Wasser haltend, gelang es dem tapfern Mädchen, den Buben bis zum Ausgang des Kanals jenseits des Bahnhofes vor sich her zu treiben, bis er endlich dem nassen Elemente entrissen werden konnte. —

Heiratszwang.

Der französische Senat hat den Entwurf eines Heirats-Zwangsgesetzes angenommen. Bekommt der Entwurf gesetzliche Geltung, was vorauszusehen sei, dann darf man wohl sehr gespannt sein, ob er seinen Zweck erfüllt und zur Hebung der Bevölkerungsziffer in Frankreich beiträgt. Der „Zwang" zu heiraten ist nur gegen die Männer gerichtet. Wer mit 29 Jahren noch als Junggeselle herumläuft, muß in der Reserve und in der Landwehr Militärübungen durchmachen, und hat er sich bis zum 45. Jahr dann noch immer nicht verheiratet, bleibt er dienstpflichtig sein Lebenlang. Alle Staats- und Gemeindebeamten müssen bis zum 25. Jahre verheiratet sein oder müssen den Dienst verlassen. Außer diesen „Strafen" sind aber auch „Belohnungen" vorgesehen. Beamte mit 3 Kindern z. B. erhalten eine Gehaltszulage von 200 Fr. für jedes Kind, außerdem sollen sie vor andern, die weniger Kinder haben, avancieren, und auch die Pension wird für jedes Kind um 100 Fr. erhöht.

2517] Die **Tuchfabrik Sennwald** ist von Herrn P. Aebi und Herrn Chr. Zinsli übernommen, verbessert und erweitert worden. Es ist zu hoffen, daß unter der tüchtigen und umsichtigen Leitung dieser beiden Fachmänner die Tuchindustrie in Sennwald sich neu beleben werde. Aehnlich wie im Entlebuch werden nun auch in Sennwald alte Wollsachen (wollene Lumpen) zu solidem Tuch verarbeitet.

Mütter und Hausfrauen

die sich eine vernünftige, natürliche Ernährungsweise zur Regel machen, bringen anstatt Bohnenkaffee **Kathreiners Malzkaffee** auf den Tisch.

2276]

(Ue 8979) 2261

"Lucerna"
Chocoladen
von anerkannter Güte

Ein vorzügliches Hörrohr

das **Schwerhörigen** den Besuch von Theater, Konzert, Kirche, Vorträgen ermöglicht, ist das

Hörrohr n. Prof. Dr. Siebenmann, Basel.

Prospekte gratis und franko. [2471

Grosses Lager in Hörrohren aller Art.

Auswahlsendungen auf Verlangen.

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.

Basel. Davos. St. Gallen. Genf. Zürich.

Cacao De Jong.

Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke.

Gegründet 1790. [2001

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, billig, da sehr ergiebig, feinstes Aroma. — **Höchste Auszeichnungen.**

Vertreter: **Paul Widemann, Zürich II.**

Ira-Damen-Binde

ist die beste der Gegenwart.

2251] Dutzend Fr. 1.75, 6 Dutzend Fr. 10.50, 12 Dutzend Fr. 20.— franko Nachnahme. **Gürtel** Fr. 1.25 und 1.75. Aerztliche Broschüre gratis.

St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12.

Tisanias-Präparat für Frauen in Originalpackung.

Tuchfabrik Sennwald.

P. Aebi, bisher techn. Leiter der Tuchfabrik Entlebuch und **Chr. Zinsli,** Reisender daselbst, haben die **Tuchfabrik Sennwald** gekauft und den Betrieb **erweitert und verbessert.**

Fabrikation von hübschen, soliden halb- und ganzwollenen

Herren- und Frauen-Kleiderstoffen etc.

Billigste und beste Verarbeitung von Schafwolle und Wollsachen (wollene Lumpen und alte Strümpfe etc.) **Prompte und reelle Bedienung.**

(H 3470 G) Muster und Tarife zu Diensten. [2516

Tuchfabrik Sennwald: Aebi & Zinsli.

Ein neuer Roman

von

Paul Oskar Höcker

erscheint jetzt unter dem Titel „Fasching" in der „Gartenlaube". Das neue Werk vereinigt alle Vorzüge dieses Lieblingsautors: Temperament der Erfindung, Grazie des Stils und eine nie versagende Kraft der Menschen- und Milieuzeichnung. Vor dem oft märchenhaft schönen Hintergrunde Münchener Faschings- und Künstlerfeste spielt sich eine herzbewegende Liebesgeschichte ab, die den Leser durch ihre sprühend lebendige Sprache ungemein fesselt.

2487

Die „Gartenlaube" ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten:

a) in Wochenheften *mit* dem Beiblatt: „Die Welt der Frau" zum Preise von 25 Pf. wöchentlich, b) in Wochennummern *ohne* das Beiblatt zum Preise von 2 Mark vierteljährlich.

Verlag von Ernst Keil's Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig.

KAISER-BORAX

Hervorragendes Toaletmittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut zart und weiss und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in **roten** Kartons zu 15, 30 und 75 cent. **Kaiser-Borax-Seife** 75 cent. **Tola-Seife** 40 cent.

Heinrich Mack in Ulm a. D.

2043

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2183

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Kluge Damen

2129] gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch **„Förderin"** (wirkt sicher).

Die Dose Fr. 3.—.

J. Mohr, Arzt

Lutzenberg (Appenzell A.-Rh).

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 8.** | August 1911.

Martin der Spielmann.

Es war einmal ein armer kleiner Junge, der hatte keinen Vater und keine Mutter mehr, da wohnte er bei einem Bauern in der Haide und hütete die Schafe. Wenn er früh fort ging, steckte er ein Stück Brot in seine lederne Hirtentasche und ein Stückchen Käse dazu, und wenn er abends wieder kam, bekam er auch nur einen Schluck Milch und ein Stückchen Brot. Da blieb er so dünn und so klein, wie ein Stöckchen, aber die Sonne brannte ihn schön braun und die frische Luft machte ihn gesund. In der Nacht schlief er bei seinen Schafen und er kannte jedes einzelne davon genau. Einen Freund hatte er auch, das war „Spitzel" der Schäferhund. Der war klug wie kein anderer, und wenn ein Schaf fortlief, so holte er es gleich.

Eines Tages ging der kleine Martin mit seinen Schafen und dem Spitzel wieder auf die Haide, wo sich die Schafe satt fressen sollten. Es war kein Mensch weit und breit; alles mucks mäuschenstill, nur die Bienen summten. Mit einemmal blieb der Spitzel stehen und spitzte die Ohren und der Martin auch; denn sie hörten von Ferne etwas blasen: Didlum, didlum, didlum dei." Wie sie den Tönen nachgingen, sahen sie einen alten Mann mit langen, weißen Haaren im Haidekraut liegen, der blies auf einem Dinge, das sah aus wie eine Pfeife, an der hing ein langer Sack und es tönte immer frisch: „Dudeldidel didlum dei." Ei, klang das dem Martin lieblich! Er rührte sich nicht, sondern hörte nur immer zu. Jetzt stand der Mann auf und sagte: „Jung', was starrst Du mich so an?" „Ach", antwortete Martin, „das klingt so schön! Ich möchte auch blasen können! Aber das ist gewiß eine Zauberpfeife!"

„Ach bewahre," sagte der Mann, „das ist ein guter Dudelsack und wenn Du mir ein Stück Brod gibst, so sollst Du ihn haben."

Schnell gab der Martin Brod und Käse und sagte: „Hier hast Du, was ich Dir geben kann! Aber ich bitte Dich, zeige mir auch, wie ich blasen muß." Das zeigte ihm der alte Mann mit dem Mund und mit den Fingern und sagte dann noch: „Sieh zu, Jung', daß Du ein guter tüchtiger Spielmann wirst!" Dann ging er, das Brot essend, weg.

Jetzt blieb Martin ganz allein, sah nicht mehr seine Schafe und den Spitzel nicht, denn allzusehr war er in das Lernen des Spiels vertieft. Auf der kleinen Kiefer, die er bestiegen hatte und die auch ganz allein auf der weiten Haide stand, fing er zu blasen an; erst ging's nicht recht; aber wie er aufhörte, fing auf einmal das Haidekraut an leise zu singen:

„Schön, schön, schön ist die Haide!
Rings kein Baum, kein Strauch,
Keine Blume auch.
Nur das Haidekraut,
So weit der Himmel blaut!
O Einsamkeit, Du meine Freude,
Schön, schön, schön ist die Haide!"

Da schlug dem Martin das Herz ganz fröhlich, schnell nahm er den Dudelsack und blies und blies, bis er das Lied konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Alice L . . . . . , St. Peterzell. Das ist das erste Mal, daß die allezeit schulfreudige Alice einem schulfreien Nachmittag so von innen heraus zujubelt. Es war aber auch darnach wirklich, am 1. August. Jung und Alt hatte zu leiden. Und wo der Wald lockte zum wohligen Ruhen und der klare Bach zum Baden, in der Nähe, da mußte das Gelüsten riesengroß werden. Ich betrachte es auch als ein rechtes Opfer, das Du gebracht hast, an jenem schulfreien Nachmittag mir zu schreiben. Ich hoffe nur, daß Dir nach Beendigung Deines Briefes die Freiheit und die schöne vaterländische Feier in erhöhtem Maße gefallen hat. Wie wertvoll ist Deine Ueberzeugung, daß man alle Mühen und Unbehagen des Tages in der stillen Feierabendstunde vergessen könne und müsse. Laß Dir diese Ueberzeugung nur nicht rauben, sondern laß es Dir zur Gewohnheit werden, stets mit befreiter Seele den Tag zu beschließen, nach kurzer Selbstschau reinen Tisch zu machen und eine Mißstimmung oder erfahrene Kränkung verzeihend auszulöschen und Verzeihung und Frieden zu suchen, da wo man selber gefehlt und weh getan hat. So kann nichts Unrechtes über uns Macht gewinnen und wir können nach wohliger Ruhe der Nacht jeden Morgen wieder den neuen Tag froh beginnen. Und darin liegt das Geheimnis der belebenden Jugend, des ungetrübten Lebensgenusses. Wie leicht ist es doch, sich in eine solche Gewohnheit hin-

einzuleben, so lange der Kreis unserer Nächsten so eng ist. Da ist der liebe Großpapa, die vielgeliebte Mama, die Herzensfreundin Liny, der Lehrer und so weiter, mit denen man in engerem Verkehr steht — sie möchtest Du doch um keinen Preis kränken, ihrer Liebe und Zufriedenheit bedarfst Du zu Deinem eigenen Wohlsein, also mühst Du Dich beflissen darum. Bringt uns dann das Leben in andere Verhältnisse, erweitert es den Kreis unserer Beziehungen, so lassen wir von unserer Gewohnheit, reinen Tisch zu machen, doch nicht ab. Wir suchen Ruhe und Frieden auch im weiteren Kreise. Wir gehören zu den Glücklichen, die für sich nach Frieden suchen und andern Friedessuchern willig Frieden schenken. Mag das Leben uns dann auch schwere Stunden bringen, mag es uns hart in die Zucht nehmen, wir fühlen uns der Aufgabe gewachsen. Die Bitterkeit findet keinen Raum in unserer Seele und jeder Morgen findet uns mit frischem Mut und mit neuer Kraft. Das ist die Grundlage für ein glückliches Dasein. — Du hast also, wie vorauszusehen war, auf Deiner zweiten Uetlibergreise wieder Neues und Schönes gefunden, besonders da auch die Luft klar und die Aussicht daher umfassend war. Was für ein Freudenvermittler ist aber auch solch ein Entdeckerauge, das selbst an altvertrauten Plätzen im kleinen Dörflein immer wieder Neues und Wunderbares wahrnimmt. Schau, so wird es Dir auch mit den Büchern ergehen. Du wirst sie nicht nach flüchtigem Durchjagen als abgetan zur Seite legen, sondern sie immer wieder zur Hand nehmen und stets Neues darin finden. — Du hast also von einer Anhöhe aus bei Deinem gelungenen Besuch in Degersheim nach St. Gallen geschaut und dabei an mich gedacht. Da sind wohl unsere Gedanken sich begegnet, denn seitdem die drahtlose Telegraphie wissenschaftlich ergründet und Tatsache geworden ist, darf man wohl auch vom Verkehr durch Erndenken reden, ohne sich lächerlich zu machen. Trotz der Wärme, resp. Hitze von damals, hast Du die Rätsel doch richtig aufgelöst. Grüße mir bestens die gute Mama und den würdigen Großpapa, auch Du selbst sei herzlich gegrüßt.

Dorli P . . ., St. Gallen. Du sprichst von einem kühlen Wind, bei dem man beinahe friert, am 8. August! Es ist gut, daß das damals nicht bekannt gemacht wurde, sonst wäre Euch wahrscheinlich plötzlich eng gemacht worden in Conters, denn wer immer nur konnte, hielt Ausschau nach einem kühleren Aufenthalt und überall waren die Plätze besetzt. Inzwischen habt Ihr gewiß auch Touren gemacht mit dem lieben Papa, die nicht nur Leib und Seele erfrischten, sondern auch eine Fülle von schönen Erinnerungen dem Gedächtnis eingeprägt haben. Und das Romanische wirst Du nun bereits ordentlich verstehen. Es bedarf ja keines sehr großen Wortschatzes, um sich so obenhin verständlich zu machen, besonders für denjenigen, der schon einige Sprachen beherrscht und mit natürlichem Sprachgefühl ausgerüstet ist, wie es bei Dir der Fall ist. Die liebe Schwester ist wohl nicht ohne ihre Violine gereist? Und da man auch in den Berghotels überall Klaviere findet, brauchtet Ihr auch die liebe Musik nicht zu entbehren. Erscheint Euch doch ein jeder Tag für verloren, den Ihr nicht unter ihrem Einfluß zubringen könnt. Du erfreust Dich eines sehr guten Gedächtnisses, daß Du, ohne das Material vor Dir zu haben, die Auf-

lösungen der Rätsel erledigen kannst. Pflege diese Gabe, sie ist von unschätzbarem Wert, der Dir erst später klar werden wird. Laß Dir nicht an flüchtigen Eindrücken genügen, sondern schenke Allem, was Dir von Außen nahe tritt, auch einen festen Gedanken. Unterstreiche das Empfundene oder Gedachte, gib ihm gleichsam einen Fingerdruck, damit der Eindruck auch bleibend haftet. Mich dünkt, das größte Wunder am Menschen sei sein Gedächtnis. Ein wahrhaft Ungeheures ist es, was da im Gehirn aufgestapelt wird, von der frühesten Jugend bis ins späte Alter. Alles was durch das Auge und das Ohr eingeht, was den Verstand, das Gemüt, das Herz berührt und was dem Körper fühlbar wird im Lauf der Tage und Jahre, sogar Töne, Geruch und Farbe, das bewahrt unser Gedächtnis im Lauf der Tage und Jahre getreulich auf nnd es tritt vor uns, wir können ihm rufen, zu irgend einer Zeit — liegt darin nicht der Schöpfung größtes Wunder? Wer kann es ausdenken! — Ich grüße Dich herzlich und erwidere aufs Beste die Grüße Deiner lieben Eltern und der großen Schwester.

Liseli A . . . . ., St. Gallen. Das heiße ich aber einmal einen Freudenbericht. Nach Deiner Karte von Romanshorn aus, war ich ungeheuer gespannt auf Dein erklärendes Brieflein. Und jetzt muß ich zu allererst meiner Freude Ausdruck geben über den Schlußsatz Deines Briefleins: „Ich bin jetzt jeden schönen Tag von halb 2 Uhr bis nachts um 9 Uhr im Freien auf der Wiese und habe davon schon viel dickere und braune Bäckli!" Siehst Du, wie es sich lohnte, den Mut nicht zu verlieren und zu glauben, daß die Gesundheit wiederkehren werde! Das war aber für solche Fälle auch ein gesegneter Sommer. Woche um Woche einen schönen Tag um den andern. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend konnte man draußen sein an der sonnengetränkten Luft, die allen Krankheitskeimen den Krieg erklärt und Sieger bleibt. Manch einer hatte und hat noch schwer zu leiden unter dem ausschließlichen Regiment der Gluthitze ausstrahlenden Sommersonne, Dir und Anderen dagegen ist das Uebermaß um der entwickelten Konsequenz willen, gut bekommen. Dies Jahr hat dieser Ursache zu danken, das andere Jahr ein anderer. Und gut ist's immerhin, daß wir Menschen das Wetter nicht machen können. Was gäbe das für ein Chaos! Der eine wollte am gleichen Tag kalt oder doch kühl, beim Andern sollte es regnen und zwar anhaltend regnen. Noch ein anderer würde die tropische Hitze fortbestehen lassen, weil sie ihm eine gute Einnahmequelle sichert. Was soll der gerechte Himmel tun, wenn die Gebete eines jeden gleichzeitig zu ihm steigen?" — Nehmen wir es also gelassen wie es kommt. Heute dient das Geschick Dir und Morgen mir. Seien wir zufrieden wie es sich fügt. Von einem höhern Standpunkt aus betrachtet, wird es recht werden, wenn auch nicht wie der Kurzsichtige und Ungeduldige es meint, von heute auf Morgen. — Du hast wohl schon gelesen, daß man einer über das Maß des Gewöhnlichen herausragenden Persönlichkeit die Pferde vor dem Wagen ausgespannt hat, um sie durch die angestrengte Kraft von begeisterten Menschenkindern ans Ziel zu fahren. Dir ist diese Ehre nun passiert, ohne eine über das Maß des gewöhnlichen herausragende Persönlichkeit zu sein. Man hat die Pferde Eueres

Wagens ausgespannt, um Dich an den Schatten zu fahren, wo Du Deine Mahlzeit vergnüglich im Wagen einnehmen konntest. Und den Grafen Zeppelin hattest Du aus der Nähe in seinem Luftschiff gesehen, wo er am Jugendfesttag den St. Gallern laut Versprechen seinen Besuch auf dem Festplatz machen wollte, des konträren Windes wegen das Beabsichtigte aber nicht ausführen konnte. Du hattest also eine Jugendfestfreude ganz eigener Art und zwar eine von nachhaltig großartiger Wirkung Die Freude, die Hoffnung weckt und Hoffnung nährt, ist der erfolgreichste Arzt, das ist sicher, laß Dich nun nicht mehr entmutigen, liebes Lisely, wenn der Herbst und der Winter mit den Fortschritten des Sommers nicht gleichmäßig fortzuschreiten vermag. Es wird wieder Frühling und wieder Sommer werden und dann — wer weiß — brauchst Du keine separate Kinderfestfahrt in die Weite mehr zu machen, sondern Du kannst auf dem Festplatz Dich bewegen mit den Anderen und Deine Lehrerinnen sorgen dafür, daß die traditionelle Wurst und das obligate Ofenküchli Dir zukommt. Diese fröhliche Voraussicht wird Dir den bevorstehenden Winter verkürzen, der Dich eben doch wieder ins Zimmer bannen wird. Deine „Büsi"-Karte ist reizend und die herzigen Kinderchen möchte man gleich auf den Arm nehmen, um ihnen recht nahe in die klaren Augen schauen zu können. Sei herzlich gegrüßt.

Klärki S . . . . . , Basel. Vor allem aus muß ich Deinen lieben Eltern recht herzlich danken, für die wunderschönen und so prächtig orientierenden Ferienkarten, die Sie so freundlich waren, mir zu schicken. Wer den Öschinasee zu sehen bekommt im Bild, dieses durchsichtig klare, blaue Gewässer, eingerahmt von den durch die Abendsonne angeglühten Bergriesen und den idyllischen Sennhütten, den überkommt ein Verlangen nach wenigstens einer Stunde ruhigen Friedens, Ausspannens und Aufatmens an so gottgesegnetem schönem Plätzchen. Man möchte eindringen in das Gefühlsleben dieser Bergbewohner, ob und wie sie es aushalten können, solche erhabene und das ganze Empfinden in Anlpruch nehmenden Eindrücke Tag für Tag in sich aufzunehmen. Muß man nicht fast wund werden im Herzen, all das unbeschreiblich Großartige, und das unsagbar Reine und Unverkünstelte, wie es da beisammen ist, Tag für Tag vor sich zu sehen? Kann man es fertig bringen, Tagesbeschäftigungen nachzugehen, die den Blick all der Schönheit im Gesamtbild entziehen. — Kann man Gondelfahren auf dem See, oder konntet Ihr baden? Ich hatte z. B. die Kartenindustrie verwünscht, als sie so viel Geschmacklosigkeiten und als sogen. Witzkarten so viel verwerflichen Schund verbreiteten. Angesichts des bestrickend schönen, des wahrhaft künstlerischen, das die Industrie nun in Vollendung zu Tage fördert, habe ich mich mit der neuen Zeiterscheinung ausgesöhnt. Tausenden und Abertausenden, die aus irgend Gründen nicht reisen können, vermitteln die Karten den edelsten Genuß. An ihre Arbeitsstätte gebunden, kommt die Schönheit der Welt in den Karten zu ihnen. Kostenlos wird ihnen ein Genuß, der von Anderen mit teurem Gelde bezahlt werden muß. Mitten in der dringendsten Arbeit drin genügt ein kurzer Blick auf eine der schönen Karten, um den Geist in lichtere Gefilde zu versetzen, um in Ferienstimmung mitten in der Prosa des Alltags neue Kraft zu sammeln.

Auch die „Alpenlandschaft im Kiental" ist ein Bild, das man gar nicht genug betrachten kann. Es hat ja auch Menschen da, als Staffage, aber in diesem Fall schaue ich darüber hinweg — die Geißen sind mir lieber. Diese Abwesenheit aller beflissenen Schaustellung des Persönlichen macht mir auch das Bild von der Villa „Waldegg" in Frutigen so sympathisch. Was Ihr darüber schreibt, ist des Lobes voll — man möchte ja selber dabei sein. Aus diesen Räumen schaut die Behaglichkeit; da würden sich auch ein paar Regentage vergnüglich zubringen lassen. Und wie lustig, daß Ihr auch gleich Bekannte aus den Lungernferienzeiten in der „Waldegg" antreffen konntet. Da fühltet Ihr Euch ja gleich von Anfang an heimisch. — Und wie Ihr heimkommt aus der schönen Ferienzeit, so läuft „Bubi" allein als Ihr kommt, um ihm „Grüß Gott!" zu sagen. Ja, so läuft die Zeit! Und laufen die kleinen Kinder, wenn man sie für ein paar Wochen nicht gesehen hat. Bubi, der lustige, der Euch sofort wieder erkannt hat, wird sich natürlich auch zu einem Wandervogel auswachsen. Deinem lieben Bruder danke ich bestens für die sehr interessante Karte von der „Ferienreise der Basler Knaben". Unter diesen strammen Burschen, die sich mit Vergnügen körperliche Anstrengungen und Unbequemlichkeiten auferlegen, wächst gesundes Holz für künftige Offiziere, die mit richtiger Ehre im Leibe der Vernunft gehorchen, wenn sie Untergebenen befehlen. So wird praktische Geographie betrieben, Naturkunde und Geschichte. Besonders gefällt mir auch die Gepflogenheit, wo immer sich Gelegenheit bietet, in industrielle Betriebe Einsicht zu nehmen. Das öffnet das Verständnis und weitet den Blick. Solcherweise erworbenes Wissen haftet unendlich fester, als das Lernen aus Schulbüchern. Was müßte das für ein wertvoller militärischer Vorunterricht sein, wenn die Schweizerknaben alle, die die gesundheitliche Eignung dazu haben, und durch ihr Betragen sich der Teilnahme würdig erzeigt haben, auf Bundeskosten in kleineren Truppen solche Ferienwanderungen unternehmen könnten, nach sorgfältig ausstudierten Plänen, in die kreuz und die quer des Schweizerlandes, wo auch durch den Besuch verschiedener industrieller Etablissemente das Wissen der Schüler an der Hand der Praxis gefördert werden könnte. Gewiß ein verlockender sozialer Gedanke. — Was für wundervolle Wanderungen Ihr unternehmen konntet! Das Herz muß jetzt noch voll sein davon. Und was an Gesundheit, Kraft und Lebenslust Euch zugewachsen ist, in diesen goldenen Sonnentagen, das wird man aus Eueren blitzenden Augen, aus Eueren roten Backen lesen können. Mit Ausnahme des Preis-Silbenrätsel I habt Ihr alle Rätsel richtig aufgelöst. Sei auf's Beste gegrüßt und grüße auch herzlich die lieben Deinen.

Hanneli S . . . . . , Basel. Ja, schön waren Deine Ferien, so schön wie sie vielleicht nicht so bald wiederkehren. Das monatelang andauernde schöne Wetter, in einer Höhe zwischen 800 und 900 Meter über Meer in Wäldern und Alpenweiden an klaren Bergwassern verbringen und auch hoch in die Berge steigen zu können, das muß ja ein köstliches Frohgefühl ins Herz und in die Glieder gießen. Und daß Du in Hildeli Bebie aus Wetzikon gleich eine kleine Freundin gefunden hast, das war so recht ein Glanzpunkt für Dich. Was werdet Ihr kleinen Redekünstlerinnen zusammen

geplaudert und gelacht haben im schönen kühlen Wald, bis eines vom andern alles wußte. Habe ich es doch gedacht, daß der liebe Papa ein hübsch verschwiegenes Bächlein finden würde, wo die flinken Füßchen Hannelis, das so tapfer weite und anstrengende Wege bezwingt, sich baden und kühlen können. Manch solches sonst lustig springendes Bächlein, ja sogar mancher große Bach mußte kläglich eintrocknen in diesem heißen Sommer. Dein lustiges Bächlein war also eine Rarität. In besonders gutem Andenken hast Du den Ausflug auf den Riesen, wobei Ihr schon morgens um 4 Uhr aufbrechen mußtest, als es noch ganz dunkel war. Gelt, so ein Morgendunkel ist etwas ganz anderes, als das Abenddunkel, in dem unvermerkt der Tag untergeht. Bis Wengi mußtet Ihr also auf der Landstraße gehen und dann fing der Weg an zu steigen und lang konntet Ihr einen Wald durchwandern. Dann wurden die Tannen immer dünner und kleiner, bis sie ganz ausblieben und nur noch Alpenweiden zu begehen waren. In einer Sennhütte gabs kräftige süße Milch zum Frühstück, die köstlich schmeckte. Als der Gipfel bald bestiegen war, konntet Ihr die anderen Gäste Euch entgegenwinken sehen, die mit der Bahn hinaufgefahren waren. Euer Genuß an der flotten Morgenwanderung war jedenfalls ungleich größer und nachhaltiger, als die Bahnfahrt solchen geboten haben würde. Das Wohlgefühl, das eine rechte Leistung einem bereitet, vertieft den Genuß zur bleibenden Erinnerung. — Und jetzt wird also wieder im Rhein gebadet und geschwommen, damit die Kunst dieser gesunden Uebung völlig festsitzt. Jetzt nach der erfolgten Abkühlung wird auch das Rheinwasser nicht mehr warm sein? Ich grüße Dich herzlich.

Preis-Permutations-Rätsel.

In jedem einzelnen der zwölf folgenden Wörter sind die Buchstaben so zu versetzen, daß ein anderes Wort, das gleichfalls Sinn haben muß, herauskommt. Nach dieser Vertauschung ergeben die Anfangsbuchstaben ein bekanntes Sprichwort:

Garten
Ferien
Salem
Runen
Nestor
Cordon
Theil
Lawine
Lenau
Wenige
Ameisen
Kram

Preis-Buchstaben-Rätsel I.

Kein Rätsel mehr vom R und O,
Wo war der Rätselonkel, wo?
1. 2., paßt auf, er sagt's euch hier,
Dann sagt ihr wohl, 3, 4, 3, 4,
5, 6, gewiß dort Gutes fand,
3, 4, 5, 6, schickt ja das Land.
S'ist wahr, doch bis Du kommst dahin,
Mußt 7 bis 10 heraus oft zieh'n;
Und weil nur wenig ihm davon geblieben,
Bracht er euch mit blos diesen Rätsel 10 bis 7. R. O.

Preis-Kombinationsquadrat.

a	a	e	e
e	g	g	h
i	i	l	l
m	n	r	r

Die Buchstaben sind im Quadrat so zu ordnen, daß die senkrechten und wagrechten Reihen Wörter nachfolgender Bedeutung ergeben:

1. eine griechische Göttin,
2. einen männlichen Namen.
3. ein Schmuck
4. eine niederorganisierte Pflanze. S. H.

Preis-Buchstaben-Rätsel II.

Wenn Du mit K mich schreibst
So bin ich ein Ding ohne Ende;
Schreibst Du mich aber mit G,
Bin ich aber dem Ende selbst nah. S. H.

Auflösung der Rätsel in Nr. 6:

Preis-Silbenrätsel I: überlegen.
Preis-Silbenrätsel II: Spitzbube.
Preis-Rätsel: Vorschuß, Vorwitz, Vortritt, Vorschlag, Vormund, Vorrat.
Preis-Buchstabenrätsel: Verrat, Vorrat.
Preis-Scherzrätsel: Kenner, Kerner, Keiner.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.